

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

106 (8.5.1914) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 11 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inzeratenannahme 1/2 11 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Graf & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Der Kampf gegen die kulturelle Reaktion im badischen Landtag.

Die gestrige Landtagssitzung brachte endlich mit einer Reihe bedeutungsvoller Reden den Schluß der Volksschuldebatte. Der Zentrumsabgeordnete Kopf hielt einen langen Sermon über Wunder und andere Bibelfragen. Die politische Begründung seiner ablehnenden Stellung zum Antrag Muser konnte er sich versagen; bezw. stützte er sich hierbei auf die neueste Autorität des Zentrums, Herrn Minister Dr. Böhm. In längeren Ausführungen präziserte alsdann der nationalliberale Parteichef Rebmann nochmals die Stellung seiner Fraktion zu dem Antrag Muser, den diese ablehnt. Der nationalliberale Redner polemisierte scharf gegen die freie Jugendbewegung, findet jedoch nicht minder scharfe Worte gegen die Verkürzung der Schule. Zwischen den rechts- und linksseitigen Strömungen vorsichtig sich hindurchwindend, kommt Herr Rebmann auf den Großblock zu sprechen, um hierbei entschieden zu betonen, daß das wahlaktive Uebereinkommen der Linksparteien keinerlei Bindung vorgezeichnet habe und daß sich im übrigen die nationalliberale Partei bereits im Wahlaufruf zu jenen Forderungen gegenüber der Kirche bekannt habe, die sie jetzt vertritt. Mit der Betonung, daß in Kulturfragen zwischen Zentrum und Nationalliberalen ein unüberbrückbarer Abgrund besteht, schloß der nationalliberale Parteichef — innerlich aufatmend in der Ueberzeugung, es wohl beiden Flügeln seiner Partei recht gemacht zu haben.

In einer größeren Rede rechnete Genosse Kolb nochmals wirkungsvoll mit dem Minister ab, dabei die unhaltbare Auffassung des Ministers scharf zurückweisend. In ausgezeichneten Ausführungen behandelte alsdann der sozialdemokratische Redner eine Reihe Fragen, die in dieser Debatte in den Vordergrund geschoben wurden, um schließlich auf den Großblock zu sprechen zu kommen, dem er nur solange eine Prüfungsbeurteilung zuerkennen kann, als die Nationalliberalen gewillt sind, ernsthafte Kulturpolitik zu treiben. Mit einem Gefühl des Stolzes konnte der Redner darauf hinweisen, daß gerade die letzten Sitzungen des Landtages draußen im Lande ein Gefühl der Begeisterung wachgerufen haben — der beste Beweis dafür, daß die sozialdemokratische Landtagsfraktion in ihrem Kampfe um die Gewissensfreiheit der Zustimmung des badischen Volkes gewiß sein kann.

Der nächste Redner war der Demokrat Benedek, der gleichfalls mit erfreulicher Schärfe mit der Regierung abrechend, dabei auch gleichzeitig die Nationalliberalen unter die Lupe nehmend, denen gegenüber er die Aufgabe, ein gemeinsames Arbeiten mit ihnen wünschenswert sei; daß aber auch ohnedem seine Fraktion ihren Weg marschiere, vielleicht sogar besser als wenn Rücksicht auf unsichere Gefährten zu nehmen sind. Hiergegen polemisierte zwar kurz, jedoch mit lebhafter Entschiedenheit der nationalliberale Abgeordnete Dr. Koch, indem er sich namens seiner Fraktion unter allgemeiner Aufmerksamkeit des Hauses, diese Ausdrucksweise Benedeks verbat. Minister Böhm drückte der Sitzung den Stempel auf, indem er erklärte, daß jetzt die Situation geklärt sei: Für die Schule in seinem Sinne ist eine überwältigende Mehrheit vorhanden! Ein Kompliment war es für die Nationalliberalen nicht, daß sie hier vom Minister mit dem Zentrum zusammengeklappt wurden.

Zum Schluß kamen die Abstimmungen. Die Schulentwürfe der Sozialdemokratie und Konservativen wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Fortschrittler und Konservativen abgelehnt. Der neue Block" erregte große Heiterkeit. Der Antrag Muser wurde gegen die Stimmen der Fortschrittler und Sozialdemokraten abgelehnt. Der Antrag Bitter wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Der Titel Volksschule wurde bewilligt; gegen den Titel Jugendpflege („Jugenddeutschlandbund“) stimmten die Sozialdemokraten. Heute dürfte es weniger lebhaft werden. Es stehen verschiedene Anträge und das Budget der Wissenschaften und Künste zur Beratung.

69. Öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Karlsruhe, 7. Mai.

Präsident Rohrbach eröffnet die Sitzung um 9.20 Uhr. Am Regierungstisch: Minister Dr. Böhm und Kommissäre.

Im Eingang befindet sich ein Nachtrag zu der Petition der Stadtgemeinde Rastatt, die Vereinfachung des schienengleichen Uebergangs am Niederbühl bei Rastatt.

Voranschlag der Volksschulen.

Abg. Kopf (Zentr.) äußert sich zum Kombinationsunter-schied. Dem Antrag der Nationalliberalen, die Mittel für die Jugendpflege zu erhöhen, stimmen wir zu. Wir hätten es begrüßt, wenn diesmal eine Forderung für Turnplätze erhoben worden wäre; ich glaube, daß sie diesmal angenommen würde. Auf den Antrag Muser werde ich nicht näher eingehen,

da ich höchstens den Eindruck der Rede des Ministers abzuwachen würde. Nehrbachs Aeußerung wollte nur das, was bis jetzt in der Regierungssprache geschah. Nehrbach wollte jedoch keine Festlegung auf alle Zeiten. Wir können kein Bedürfnis für den Antrag Muser anerkennen. Wir sind gegen den Antrag Muser, weil hierdurch gewissermaßen ein Privileg für Lehrer geschaffen würde, die ein Unterrichtsfach nicht geben. Mit dem Toleranzantrag sollte eine Gleichberechtigung aller Konfessionen herbeigeführt werden. Die Art, wie gestern Abg. Ged das Vorhandensein eines Gewissenszwanges bei den Lehrern begründete, war nicht angemessen. Wer an einen persönlichen, allmächtigen Gott glaubt, muß auch an Wunder glauben. Man muß bei der Bibel berücksichtigen, daß es sich um ein religiöses Werk und nicht um ein naturwissenschaftliches handelt. Die Bibel steht mit der Wissenschaft nicht in Widerspruch. Als Religion können wir pantheistische Sprüche nicht anerkennen; Spinoza machte sich einer Irreführung schuldig. Der Glaube an einen persönlichen Gott muß im Interesse des Staates gelehrt werden. Dies ist Pflicht des Staates. Im Interesse der allgemeinen Bildung muß der Staat mindestens Religionskenntnisse verlangen. Minderwertig wäre allerdings auch ein Anhalten zum Kirchenbesuch der Kinder. Der Minister erklärte gestern mit Recht, daß volksschulpflichtige Kinder nicht an turnerischen Aufführungen sozialdemokratischer Vereine teilnehmen dürfen. Der Minister sollte jedoch noch weiter gehen und auch vorbereitungslehrende Schulen den Besuch solcher Veranstaltungen verbieten, da dies gegen die Disziplin geht.

Die politische Situation

ist jetzt geklärt. Die vielbetonte Arbeitsgemeinschaft der Linken ist in die Brüche gegangen. Die Sozialdemokratie hat mit der Abänderung des Großblocks gedroht. Dies bedeutet eine ernste Gefährdung unseres Landes. Der Minister hat auch seinen Anteil daran. Im Interesse des Unterrichtswezens und des Staates müssen wir diese Entwicklung begründen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Rebmann (Natl.) geht eingangs auf Einzelfragen ein. In der Prügelstraße sind wir nach den Ausführungen des Herrn Sander allzumal. (Heiterkeit.) Den Ausführungen Kolb gegenüber, daß die nationalliberale Partei mitschuldig ist an den unbestreitigen Schulverhältnissen möchte ich betonen, daß damals erst der Staat die Schule von der Kirche übernahm, was sehr schwierig war. Damals wurde noch sehr schillern mit den Lehrern umgegangen. Die Beseitigung dieser Zustände erfordert Zeit. Dabei wurde jedoch das Volksschulwesen in liberalen Geiste aufgebaut. Deshalb sind auch die religiösen und sonstigen Gegenstände nicht so idios als in Norddeutschland. Zentrum und Sozialdemokratie dürfen froh sein, daß meine Partei einen Boden geschaffen hat, auf dem alle Gedankenströmungen gedeihen. Deshalb weise ich die Anschuldigung des Abg. Kolb über die Schule mit aller Entschiedenheit zurück. Die pfeifenweide Haltung des Zentrums steht in Zusammenhang mit dem, was sich das Zentrum von der jetzigen Situation verspricht. Wir werden uns daher schwer hüten, Ihnen (zur Rechten)

Sirenenrufen

zu folgen. Es ist bedauerlich, daß die Erinnerung an das kirchliche Regiment in der Schule so rasch vergessen würde. Ich habe die Erinnerung an die kirchliche Schule nicht vergessen. Wie sähe sie

Sozialdemokratische Schule

aus? Ich glaube, daß sie in mancher Hinsicht besser als die kirchliche Schule ausfallen würde. Aber es kommt auf den Geist an. Wenn ich da an den Terrorismus denke, an die Maßregelung von Redakteuren und hervorragenden Geistern, an den Dogmatismus denke, so sagt dies genug. Es ist der

Geist der Intoleranz

auf dem kirchliche und sozialdemokratische Schulen beruhen. Ich kann daher den Minister nicht als reaktionär finden, wenn er sich auf die jetzige Schule stützt. Die Klust zwischen uns und dem kirchlichen Geist, den Abg. Ködel proklamierte, bleibt bestehen. Von der

sozialdemokratischen Jugendbewegung

haben wir genug gehört. Es ist das Gift des Hasses, Neides und Jornes, das da in die Jugend kommt. Wenn der Minister erklärte, daß er dies von der Schule fernzuhalten juche, so hat er unsere Unterfertigung. Darin können wir allerdings bei dem Abg. Kopf nicht folgen, wenn er auch ein Eingreifen bei den Fortbildungsschulen verlangt. In der Fortbildungsschule sitzen bereits Leute, die man ihre eigenen Wege gehen lassen muß. Die Schuljugend muß jedoch vom Gift bewahrt bleiben. Wir sehen es daher mit Freude, wenn sich in der Jugend vaterländische Strömungen auftauchen. Der Abg. Kolb und die sozialdemokratische Presse sagten, wir hätten zu den vorliegenden Fragen keine klare Stellung eingenommen. Ich will mich zu dem Ton, den bisher Herr Kolb und seine Presse einschlug, nicht äußern. Ich erklärte, daß wir für die Freireligiösen eine liberale Praxis wünschten und den Antrag Muser als unnötig ablehnten. Wenn ein einzelner Fall von Gewissensnöten vorgekommen wäre, so würden wir uns dagegen wenden. Der Antrag Muser führt jedoch zu weit. Jeder Schritt zur Trennung von Kirche und Staat hat in jeder Zeit die Folge, daß die andere Seite des Hauses gestärkt wird. Jedes Drängen nach dieser Seite dient nur der anderen Seite des Hauses. Wir haben die Aufgabe, in diesem Strom unsere Ansicht zu vertreten. Es handelt sich nicht darum, Neuland zu erobern, sondern zu erhalten, was wir haben. Nun sagte Abg. Kolb, wenn wir in

Kulturfragen

nicht mehr standhalten, dann habe

die ganze bisherige Taktik

keinen Wert mehr. Es handelt sich bei den jetzigen Dingen nur um Einzelheiten, um Ziernsäden. Ich bitte den Abg. Kolb, einmal ruhig zu überlegen, ob die ganze Sache eines Streikes wert ist. Außerdem sagten wir unseren Wählern, daß keine Uung für die Stellung der Parteien bestehe. Gleiches gilt auch von der Sozialdemokratie. In unserem Wahlprogramm steht: Wir lehnen die Trennung von Kirche und

Staat ab, wir verlangen obligatorischen Religionsunterricht und treten für die Dotationen ein. Dies wußte Abg. Kolb. Was wir jetzt tun, ist nur die Konsequenz dieser Stellung. Wir lehnen daher den Antrag Muser ab, weil er die Trennung von Kirche und Schule zur Folge hat. Sie sehen ja, wie das Zentrum jetzt jubelt. Ich meine, wir sollten große Kulturfragen in den Vordergrund stellen, für die wir immer zu haben sind, nicht Einzelfragen. Die Grundgedanken der liberalen Schule liegen nicht an den Grenzfragen, sondern im Kern. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Kolb (Soz.):

Sowohl der Herr Minister wie auch der Herr Kollege Rebmann haben eine Aeußerung von mir, daß die Nationalliberalen einen wesentlichen Teil der Schuld daran tragen, daß es mit unserer Volksschule heute noch nicht so steht, wie es stehen könnte, zurückgewiesen. Der Herr Kollege Rebmann hat eben dargestellt, welche große Aufgabe

die nationalliberale Partei

in früheren Jahren zu lösen hatte. Nun sind wir die allerletzten, die den Nationalliberalen jene Großtaten nicht anrechnen. Wir wissen, daß damals die nationalliberale Partei Großes geleistet hat, und wir hätten nur den Wunsch, daß sie heute noch die Kraft besäße, ebenso Großes zu leisten. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Aber das ist es ja eben, daß heute die Nationalliberalen das nicht mehr können und daß wir uns wehren müssen, um die Grundgedanken zu erhalten, die in jenen Gesetzen niedergelegt sind. (Sehr richtig bei den Soz.) Darin besteht der ungeheure Unterschied zwischen damals und heute. Ich habe in meiner letzten Rede schon gesagt: Wenn der jetzige Herr Minister und wenn die jetzige nationalliberale Partei das Gesetz vom Jahre 1860 zu machen hätten, dann würde es nicht mehr gemacht, weil

weber der Herr Minister noch die Nationalliberalen dazu willens und fähig wären und nicht die Kraft in sich fänden, die Widerstände zu überwinden. Der Abg. Rebmann hat auch heute wieder in schönen Worten von der Bedeutung der Volksschule und von den Prinzipien gesprochen, die dabei zur Anwendung kommen sollen. Ich anerkenne das. Aber ich muß immer wieder sagen: hier stehen eben Theorie und Praxis der Nationalliberalen sehr oft in schreiendem Widerspruch. Ich werde mich freuen, wenn draußen im Lande, namentlich in den Gemeindeverwaltungen, die Nationalliberalen überall dieselbe Stellung zu dieser Frage einnehmen werden, die der Herr Kollege Rebmann hier eingenommen hat. Aber wenn wir in den Gemeindeverwaltungen die Befestigung der Armenschule, die Aufhebung des Volksschulgelbes, die Einführung der Schülerleistung und alle derartige Dinge verlangt haben, so stehen wir bei den Nationalliberalen immer auf allerhöchstem Widerstand. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten; Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Jawohl! (Abg. Köhler: Schülerleistung?) Bei der Schülerleistung auch. (Abg. Köhler: Bei uns nicht!) Jahrelang hat man gebraucht, bis man den Nationalliberalen das Vernünftige dieses Gedankens beigebracht hat. Ungefähr 20 Jahre lang haben wir in Karlsruhe den Kampf führen müssen, bis man endlich die Armenschule, die wir hier noch hatten, beseitigt hat. Ich würde mich freuen, wenn die Ausführungen des Herrn Kollegen Rebmann drauhen bei seinen Parteifreunden den entsprechenden Widerhall finden würden. Nun hat der Herr Minister auch davon gesprochen, daß bei

Durchführung der allgemeinen Volksschule

sofort eine Menge Privatschulen entstehen würden. Im Anschluß daran sagte er dann, die Sozialdemokraten machen sich die Sache einfach, sie wollen die Privatschulen verbieten, das ist sozialdemokratische Freiheit. Ja, Herr Minister, ich habe wirklich nicht recht begriffen, was Sie damit haben sagen wollen. Ist denn das eine Einengung der Freiheit, wenn der Staat ein Gesetz macht und sagt: die Kinder müssen in eine Schule hinein. Wissen wir nicht alle zum Militär? Ich meine, mancher wäre froh, wenn er nicht dazu müßte. Aber der Staat zwingt uns einfach. Es gibt eben Dinge, wo der Staat diesen Zwang ausüben muß, und dazu gehört auch die Schule. Wir sind der Ueberzeugung, daß der Staat dazu kommen muß, die allgemeine Volksschule einzuführen, und daß die Folgen einer solchen Schule segensreich für alle Bevölkerungsschichten sein werden, weil dann eine stärkere Fühlung der verschiedenen Bevölkerungsschichten besteht. Nun möchte ich noch mit einigen Worten auf den

Antrag der Rechtslebenden Vereinigungen

zu sprechen kommen. Der Herr Kollege Fischer hat den Antrag jetzt wieder ganz anders begründet als der Herr Kollege Herle. Nach dieser Begründung können wir ihm zustimmen, weil er ein Prinzip vertritt, das wir von jeher vertreten haben. Aber ich möchte dem Herrn Kollegen Fischer den Rat geben, in Zukunft demokratische Anträge nicht durch einen Konservativen begründen zu lassen, denn sonst weiß kein Mensch mehr, was damit gemeint ist. (Heiterkeit.) Dann hat der Herr Kollege, Fischer auch über die Volksschule gesprochen und gemeint, der Lehrplan sei viel zu sehr überlastet. Wenn man meint, man könne heute als Landwirt, als Arbeiter und Handwerker in diesem ungeheuerlichen Konkurrenzkampf mit Lesen, Schreiben, Rechnen und Geometrie auskommen, dann ist man auf dem Holzwege. Der Landwirt steht genau so wie der allergrößte Industrielle mitten drinn im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf. In der Volksschule muß die Basis gelegt werden, auf der man im späteren Leben weiterkommen kann. Wenn diese Basis brüchig ist, kommt man eben nicht dahin, wohin das Volk kommen soll. Ich kann also derartige Aeußerungen, vom Standpunkt eines Volksvertreters aus betrachtet, nur lebhaft bedauern. Das ist eine Rücksichtslosigkeit in Bezug auf die Volksschule, wie man sie sich schlimmer gar nicht denken kann. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß alles gut gelehrt werden soll und deswegen kämpfen wir für bessere Zustände in der Volksschule. Wir sind froh, daß wir endlich so weit sind, daß man in die Volksschule auch etwas von den Dingen hört, die man

Seite 2
find in Karlsruhe
Februar 1914
Berger 3548
Benjamen und
dem Jahre ange
ierteljahr 1913
nd, Geshäwern
l, in Oberbergen
ern" 162.
Direktor des Ju
ie in der Lok
ffor Dr. Georg
Internationalen
von 10 000 ist.
gegen den
berrechnen im
Das Urteil
glich 5 Wochen
und durch den
von seit längerem
ben, beschließen
im in Karlsruhe
der Nacht vom
n des Säbblers
ogramm Ann
beide schloßen
an den Mann
i hatte der We
ler verständli
nächstigen Be
in der Spital
erreichen. Er
er hatte heute
Zahr 2 W
A. kam mit
trafen kommen
p. — Gerichte
H. A. A. von
ne einigen Be
alle Porzellan
d als das
alte Durst
lassen. Dann
er verkauft, bi
mer schiedelte
n, er könne für
um sie als
Strafkammer
clust, St. 200
und 2. 2 Wo
nen 7 Wochen

Tel.
urlach
r. 16.
kauf
geräumt
844
si"
raße.
leum
Preisigen
m-Läufer
-Toppiche
en Sie
auswärtig
aus Zapf
a. H.

draußen im Leben kennen muß und nicht dastehet, wie der Stier vor einem neuen Tor, wenn man mit Leuten über diese Dinge redet. Nun noch ein Wort über das Schulgeld! Wir verlangen die Aufhebung des Schulgeldes. Das Schulgeld gilt im Sinne des Gesetzes als Abgabe, und wer diese Abgabe nicht zahlt, verliert damit seine politischen Rechte. Das sind Zustände, die wir beseitigen müssen, abgesehen von den anderen Gründen, die ich schon hervorgehoben habe. Noch ein Wort gegenüber dem Herrn Kollegen Dr. Wirth, dem gegenüber ich nochmals betonen möchte, daß die Sozialdemokratie mit Winesen und Hornesfer gar nichts zu tun hat. Und was den Hinweis der „Volksmacht“ betrifft, so hat mir der Redakteur der „Volksmacht“ mitgeteilt, der Vortrag Hornesfers sei im Inseratenteil annoncirt worden, und da sei es immer üblich, einen redaktionellen Hinweis zu bringen. Es sei also eine geschäftliche Hinweisung gewesen. Die Redaktion habe sich dadurch aber nicht mit dem Hornesferschen Gedanken identifiziert. Nun ist viel über die

sozialdemokratische Jugendbewegung

gesprochen worden und es ist uns der Vorwurf gemacht worden, daß wir uns absondern, daß wir uns nicht einreihen in die bürgerliche Jugendpflege. Dafür liegen eben bestimmte Gründe vor, über die wir nicht hinauskommen. Die soziale Verklüftung ist da, sie wird nicht von uns geschaffen, sie ist das Produkt unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. Wir sind auch nicht die einzigen, die auf diesem Standpunkt stehen. Oder stehen die katholische und evangelische Kirche nicht auch auf demselben Standpunkt? Diese gründen ihre evangelischen und ihre katholischen Jugendorganisationen aus denselben Gründen, aus denen wir die freien Jugendorganisationen gründen. Sie dürfen uns also daraus keinen Vorwurf machen, die Rechte am allerwenigsten. Wenn man die Jugend beisammen haben will, warum macht man denn nicht die allgemeine Volksschule? Warum will man denn die Leute in der Schule nicht beisammen haben? Warum nur außerhalb der Schule? Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die bürgerliche Jugendbewegung im Gegensatz zur sozialdemokratischen gegründet worden ist, daß man durch die bürgerliche Jugendbewegung verhindern wollte, daß die Jugend mit sozialdemokratischen Ideen in Berührung kommt. Es ist ja ganz schön, wenn Sie sagen: „Wir erziehen die Jugend in nationalem Sinne“. Es wäre vielleicht besser, Sie würden da und dort sagen: „In national-liberalem Sinne“. Durch dieses Schlagwort lassen wir uns nicht täuschen. Was heißt denn „national“ und was heißt „christlich“? Wir behaupten, daß wir ebenso national gefinnt sind, wie Sie auf dieser (zu den National-liberalen) und wie Sie auf jener Seite. Das, was man Vaterlandsliebe nennt, das braucht man nicht erst in die Kinder hineinzulegen, das ist jedem Kinde angeboren! Wir beanspruchen auch für uns, daß wir die Jugend in unseren Jugendorganisationen zur Vaterlandsliebe erziehen. Wir treiben in unseren Jugendorganisationen keine Politik. Ich darf auf den Vortrag hinweisen, den s. B. unser Parteigenosse Dr. Dieb in der hiesigen Jugendorganisation über „Programm und Ziele des freien Jugendbundes“ gehalten hat und in dem es heißt: Das Programm unserer Jugendorganisation setzt sich zusammen aus gesunder Erhaltung, ebrer Geselligkeit, ernster Belehrung und körperlicher Kräftigung. In Bezug auf die Beschäftigung mit Politik hat Herr Dr. Dieb ausgeführt: „Ich möchte betonen: Derjenige Freund oder Feind, der glauben würde, bei unsern Veranstaltungen Politik zu finden, der würde irren! Wir schließen die Politik absolut aus. Nicht etwa deswegen, weil das Gesetz es verbietet, oder weil die Polizei sich darum kümmern könnte. Aber wir schließen aus einem anderen Grunde die Politik aus, und zwar deshalb, weil für Kinder und junge Leute von 14—16 Jahren die Politik nicht da ist. Das Interesse der jungen Leute ist in diesem Alter von 14—16 Jahren ganz überwiegend anderen Dingen zugewendet, sobald ein Versuch, sie mit Politik zu beschäftigen, eine absprechende Wirkung haben müßte. Das ist der Standpunkt, den wir in dieser Beziehung einnehmen. Es ist der Standpunkt, den wir in dieser Beziehung einnehmen. Es kann einmal vorkommen, daß Fehler gemacht werden, aber die stehen dann mit dem, was wir wollen, in Widerspruch. Was die Religion betrifft, so fragen wir allerdings die jungen Leute nicht, was für eine Religion oder Konfession sie angehören.“ Aber wir halten es für durchaus verwerflich, etwa in antireligiösem oder antikirchlichem Sinne auf die jungen Leute einzuwirken. Wir nehmen also eine neutrale Stellung ein. Nun hat der Herr Kollege Dr. Wirth einen schweren Vorwurf gegen die Freiburger „Volksmacht“ erhoben, daß sie in einem Artikel gegen den Nationalismus und Lieberpatriotismus geschrieben hat. Ich habe den Artikel nicht gelesen, aber aus dem, was der Herr Kollege Wirth vorgelesen hat, habe ich entnommen, daß es dem Artikel-Schreiber nicht im entferntesten eingefallen ist, das nationale Gefühl als Vater zu bekämpfen. Wogegen wir ankämpfen, das ist der national-fiktive Dünkel, der sich erheben muß über alle Nationen der Welt. Den gesunden Nationalismus aber suchen wir zu fördern, wo wir können. Es wird mit dem nationalen Empfinden

ein ungeheurer Unfug getrieben. Ich erinnere an die Vorgänge in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Heute ehrt man die Stände? Mit in erster Linie aus nationalen Gründen. Und damals kein Verständnis gehabt für die nationalen Gespäter durchgeföhrt und so wird es zu allen Zeiten sein. Heute haben wir eben kein Verständnis für das, was wir unter nationalen Bestrebungen verstehen. Es wird aber die Zeit kommen, wo man uns verstehen wird. Was wir in der Jugendorganisation verlangen, das ist, daß ein gesundes nationales Empfinden in die jungen Leute hineingelegt wird, aber daß sie nicht auf den Militarismus dressiert werden, wie das heute leider vielfach in den bürgerlichen Jugendorganisationen der Fall ist. Es würde ja von allen Seiten anerkannt — sogar der Herr Minister mußte dem zustimmen —, daß auch in der freien Jugendorganisation Gutes geleistet wird und daß namentlich das Volk der freien Jugend ganz ausgezeichnet hat der Herr Minister hier auch ein Gedicht vorgelesen, über das er sich so kolossal erregt hat; er hat gesagt, so lange ein solcher Geist in der Jugend herrsche, werde er gegen diese ihm zugerufen, daß wir das Gedicht ganz ausgezeichnet finden. Wenn man das Gedicht ohne Voreingenommenheit liest, wird man zu ganz anderen Schlüßfolgerungen kommen, als der Herr Minister. Herr Minister, wenn man in der Jugend einmal

die sozialen Gegenstände in der Schärfe

hat kennen lernen, wie es bei den meisten von uns der Fall war; wenn man am Weihnachtsabend zu Hause gefessen ist und gehungert hat und keinen Christbaum und kein Geschenk gehabt hat, während man wenige Stunden vorher die Leute gesehen hat, wie sie die Geschenke im Überflusse nach Hause getragen haben; wenn man als armer Handwerksbursch einmal hungert und friert am Weihnachtsabend durch die Großstadt gemanövriert ist und die flammenden Lichterbäume gesehen und sich dann in die eigene soziale Lage versetzt hat; — dann versteht man, daß derartige Gedanken in solcher Form dichterischen Ausdruck finden. (Redakteur Zustimmung bei den Sozialdemokraten). Das und nichts anderes ist darin gesagt, und kein Mensch von uns denkt daran, die religiösen Gefühle anderer Leute zu verletzen. Und wenn das geschehen sollte, würden wir es nur lebhaft bedauern. Denken Sie daran, Herr Minister, wie man uns schon behandelte hat. Ich erinnere nur an das Jahr 1881, wo am Weihnachtsabend zwanzig oder 22 unserer Parteigenossen, die Familienväter waren, ausgewiesen worden sind aus Frankfurt, ausgerechnet am Weihnachtsabend! (Abg. Bedenke: Pfui!) Und dann denken Sie doch, wie vonseiten der Zentrumspresse die religiöse und politische Auffassung Andersdenkender charakterisiert wird, was da manchmal an Lebertreibung, an Verleumdung der Gefühle geleistet wird, das ist ja garnicht zu übersehen. Also ich meine, auf diesem Gebiete hat niemand von uns das Recht, sich über den anderen zu erheben, da werden die Fehler auf allen Seiten gemacht. Nun will ich noch zum Antrag Wuser einiges sagen. Der Herr Minister hat die Gründe, die Wuser gestern für seinen Antrag zum zweitenmal vorgebracht hat, nach meinem Dafürhalten nicht widerlegen können. Er kommt nicht darüber hinweg, daß die Verfassung über dem Schulgesetz steht, und daß die Art und Weise, wie er, der Herr Minister, selbst die Gründe des Herrn Kollegen Wuser zu widerlegen versucht, im Widerspruch mit der Verfassung steht. Er war ja gestern etwas milder und zurückhaltender, als in der Rede vom letzten Freitag. Aber am letzten Freitag hat er ausdrücklich gesagt, daß wenn einmal die Zahl der Disziplinarlehrer so groß wird, daß sich für ihre Verwendung im Schuldienst Schwierigkeiten ergeben, er sie dann in den einschlägigen Ausschüssen verhandeln wird. Wenn das so ist, so stehen wir eben hier vor der Tatsache, daß ein

Gegensatz besteht zwischen Verfassung und Schulgesetz.

Die Verfassung kennt keine Glaubens- und Gewissensfreiheit mit Vorbehalt, sondern nur eine ungeführte Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die ist aber gestört, wenn in den Augenblick, wo durch die Bestimmungen des Volksschulgesetzes Schutzeinrichtungen für die Verwendung der Volksschullehrer eintreten, indem die Lehrer hierdurch Gefahr laufen, dann in den einschlägigen Ausschüssen verhandelt zu werden das heißt finanziell wegen ihrer Glaubens- und Gewissensfragen benachteiligt zu werden. Also darüber kommt man nicht hinweg, wenigstens wir von unserem demokratischen Standpunkt aus. Und der Herr Minister von D u s ch hat seinerzeit ausdrücklich anerkannt, daß die Verfassung über dem Gesetz steht, das heißt mit andern Worten, daß die Gesetze nicht in Widerspruch kommen dürfen mit der Verfassung. Meine Herren, der Herr Minister hat mir schwere Vorwürfe gemacht. Zunächst einmal wegen meiner Leidenschaft, mit der ich meinen Vortrag gehalten habe. Ich glaube,

in dieser Beziehung hat mir der Herr Minister nicht viel vorzuwerfen. Seine gefrigen Ausführungen waren auch von einer Leidenschaft, die der meinigen nicht viel nachgeben konnte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Temperament ist ja eine schöne Sache; aber wenn man davon zuviel hat, dann kriegt man auch nicht bloß einem gewöhnlichen Abgeordneten, das passiert auch den Ministern und noch viel höheren Leuten. Nun hat der Herr Minister mir gegenüber behauptet, ich hätte ihn persönlich angegriffen. Meine Absicht war das nicht. Ich wollte lediglich auf die Konsequenzen hinweisen, die sich aus der Auffassung des Ministers ergeben, und der Herr Minister selbst konnte ja garnicht anders, als zugeben, daß Konsequenzen sich naturgemäß aus unserem heutigen Zustand ergeben müssen. Das liegt eben daran, daß der Geist der Verfassung nach dem Buchstaben unseres Schulgesetzes einfach nicht zur Durchführung gebracht worden ist. Wir sind uns alle darüber einig, daß der weitaus größte Teil der Lehrer nach wie vor, wenn der § 40 den gewünschten Zusatz erhält, Religionsunterricht erteilen wird. Wenn einmal später in 20 oder 30 Jahren andere Verhältnisse eintreten, ja nun, dann muß eben die Kirche sünden, wie sie sich zurechtfindet, und ich habe selber schon gesagt: Ich habe die feste Überzeugung, die katholische Kirche kommt da in keine böse Situation, die hat sich noch zu allen Zeiten zu helfen gewußt (Sehr richtig! links), und so überleben, wie der Herr Kollege Nüdel das darzustellen versucht hat, ist die katholische Geistlichkeit heute nicht. Solange man sich so intensiv

neben seinem feilsorgereichen Besuche für die Politik misstrauen kann, wie das von Seiten der katholischen Geistlichkeit heute geschieht, so lange hat man auch noch Zeit, Religionsunterricht zu erteilen. (Redakteur Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wir sind der Meinung, daß dieser Antrag durchaus auf dem Boden der Verfassung steht und daß die Gründe, die dagegen vorgebracht worden sind, jedenfalls nicht stichhaltig sind. Wenn heute dieser § 40 in der Weise geändert wird, wie das der Herr Kollege Wuser vorgeschlägt, so wird es in Bezug auf die erteilung des Religionsunterrichts durch die Lehrer genau so kommen, wie seinerzeit, als der Organisationsparagraf geändert worden ist.

Nun hat der Herr Minister dargelegt, der Religionsunterricht sei notwendig, weil er dem Lehrer die einzige Möglichkeit biete, auf das Gemüt der Kinder in der richtigen Weise einzuwirken. Ich beireite gar nicht, daß der Religionsunterricht ein Mittel ist, um in sehr erheblichem Maße auf das Gemüt der Kinder einzuwirken. Aber so absolut notwendig ist das nicht, wie das der Herr Minister dargelegt hat. Denn die freireligiösen Kinder erhalten ja in der Schule selbst auch keinen Religionsunterricht, und soviel ich weiß, wird ja auch der Unterricht für die jüdischen Kinder nicht innerhalb der Schule oder wenigstens in sehr vielen Fällen außerhalb der Schule erteilt. Trotzdem muß der Lehrer in Bezug auf die Gemütsbildung bei diesen Kindern genau dasselbe erreichen können und erreicht es auch, wie bei allen anderen Kindern. Im übrigen möchte ich nur nochmals sagen: Es handelt sich nicht um einen Kampf gegen die Religion, oder um einen Kampf gegen den Religionsunterricht, sondern darum, den Widerspruch zu dem Geiste der Verfassung zu beseitigen. Wohin die Wanderung ginge, wenn das Zentrum die Herrschaft bekäme, das hat uns der Herr Kollege Kopf vorhin deutlich gesagt. Er will den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule haben und schließlich wohl auch noch, wenn die Leute zum Militär kommen. Auch dort soll wahrscheinlich noch neben der Antrittsstunde auch eine Religionsstunde abgehalten werden, damit sie nur ja nicht der katholischen Kirche verloren gehen. Das ist die große Gefahr, in der wir uns heute befinden, und das sind die Fehler, die der Liberalismus auf dem Gewissen hat, daß er in allen diesen Fragen auf halbem Wege stehen geblieben ist. Wozu wir heute hier eintreten, Herr Kollege M e b m a n n, das ist kein Sozialismus, das sind keine sozialdemokratischen Forderungen im eigentlichen Sinne, sondern

das sind liberale Forderungen,

Forderungen, die ihre Wäter und Großväter seinerzeit mit derselben Entschiedenheit befochten haben, wie wir sie heute hier verfechten. Man sollte nicht in der Weise, wie das der Herr Minister getan hat, über „theoretische Forderungen“ spitzeln. Denn, was heute Theorie ist, ist morgen vielleicht Wirklichkeit. Das war zu allen Zeiten so. Wenn jemand vor 30 Jahren gesagt hätte, daß die Sozialdemokratie sich in der Weise entwickeln werde, wie sie sich tatsächlich entwickelt hat, so hätte man auch über ihn gespöttelt. Der frühere Reichskanzler Fürst Bismarck hat einmal scherzweise im Reichstage gesagt: „Ich hätte nichts dagegen, wenn einmal fünf Dutzend Sozialdemokraten hier wären.“ Heute sind es mehr als neun Dutzend, beinahe zehn Dutzend! Also nur nicht so von oben herunter über die Theorie urteilen! Der Herr Kollege Bedmann suchte seine Stellungnahme dadurch zu retten, daß er sagte: Kennen Sie mir einen

Die Götter dürsten.

Roman aus der französischen Revolution.
Von Anatole France.

10 (Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)
„Darf ich Ihnen einen Rat geben, Bürger Malersmann? Wenn Sie sich Ihr Brot verdienen wollen, so geben Sie Ihre patriotischen Karten, Ihre Revolutionsembleme, Ihre Genien der Freiheit, Ihre Herant und besonders auf und malen Sie hübsche Mädchen. Der patriotische Eifer flaut mit der Zeit ab, aber die Frauen werden immer von den Männern geliebt. Malen Sie mir rosige Frauen mit kleinen Füßen und Händen. Und machen Sie sich klar, daß sich kein Mensch mehr für die Revolution begeistert, daß niemand mehr davon hören will.“
„Wie?“ fuhr Evarist Gamelin auf. „Nicht mehr von der Revolution hören? . . . Aber die Begründung der Freiheit, die Siege unserer Heere, die Bestrafung der Tyrannen — das alles sind doch Ereignisse, die auch die fernste Nachwelt mit Staunen erfüllen werden? Und wir sollten nicht davon gepackt werden? . . . Wie? Die Sekte des Sankulotten Jesus hat fast achtzehn Jahrhunderte überdauert, und der Kultus der Freiheit sollte nach knapp vierjährigem Bestehen abgeschafft werden?“
„Sie träumen“, erwiderte Jean Blaise mit überlegener Miene. „Ich stehe im wirklichen Leben. Glauben Sie mir, mein Lieber, die Leute sind der Revolution überdrüssig; sie dauert zu lange. Fünf Jahre Begeisterung, fünf Jahre Volksverbrüderungen, Morde, Morden, Marschmärsche, Sturmliäuten, Aristokraten an der Laterne“, auf Pfän getragene Köpfe, auf Kanonen reitende Weiber, Freiheitsbäume mit Jakobinermütze obendrauf, Jungfrauen und Greise, die in weißen Gewändern auf Triumpfwagen einherfahren, Einforderungen, Guillotinerungen, Preisbestimmungen für Lebensmittel, Maueranschläge, Kofarden, Federbüsche, Säbel, Karmagnolen — das ist ein bißchen viel! Und schließlich versteht man den anaanen Nummel nicht mehr. Wir haben zu viele große

Bürger erlebt, die erst zum Kapitol geleitet und dann den Tarpejischen Fels heruntergestürzt wurden: Veder, Mirabeau, Lafayette, Bailly, Pétion, Manuel und so viele andere. Wer sagt uns, daß Sie Ihren neuen Helben nicht das gleiche Schicksal bereiten? . . . Es ist nichts mehr sicher.“
„Nennen Sie die Namen, Bürger Blaise, nennen Sie die Namen der Helben, die wir aufopfern wollen!“ rief Gamelin in einem Tone, der den Kunsthandler zur Vorsicht mahnte.
„Ich bin Patriot und Republikaner“, sagte er. die Hand aufs Herz legend. „Ebensojehr Republikaner und Patriot wie Sie, Bürger Evarist Gamelin. Ich zweifeln nicht des Dankelmutts. Aber sehen Sie: mein Bürger-sinn und meine Treue zur öffentlichen Wohlfahrt sind durch zahlreiche Taten bewiesen. Meine Grundzüge sind diese: Ich schenke jedem mein Vertrauen, der imstande ist, der Nation zu dienen. Vor den Männern, die durch öffentliche Wahl zur gefährlichen Ehre der gesetzgebenden Macht erhoben sind, wie Marat und Robespierre, neige ich mich in Ehrfurcht und bin bereit, sie mit meinen schwachen Kräften zu unterstützen, ihnen den schwachen Beistand eines guten Bürgers zu leisten. Die Ausschüsse können Zeugnis ablegen für meinen Eifer und meine Treue. In Gemeinschaft mit echten Patrioten habe ich Kaiser und Bourgeois für unsre brave Kavallerie und Siefel für unsre Soldaten geliefert. Noch heute geht von Bernon ein Zug von sechzig Ochsen zur Südarmer, durch eine Gegend, die Räuber umherschrecken und die Pittis und Condés Agenten durchstreifen. Ich rede nicht, ich handle.“
Gamelin legte die rechte Hand ruhmig in ihren Um-schlag, knüpfte die Hände zu und nahm ihn unter den Arm.
„Ein merkwürdiger Widerspruch“, sagte er, die Zähne aufeinander beißend, „wenn man unsern Soldaten hilft, die Freiheit gegen die ganze Welt zu behaupten, und sie dabei doch verrät, indem man Unruhe und Verwirrung in die Seelen ihrer Verteidiger sät. . . Guten Abend, Bürger Blaise.“
Devor Gamelin in die Gasse einbog, die am Oratorium

entlangführte, drehte er sich noch einmal um und warf einen Blick auf die roten Flecken auf einem Fenstersturz. Sein Herz schwoll über vor Liebe und Jörn.
Er verzweifelte nicht an der Rettung des Vaterlandes. Den gesinnungslosen Worten des Jean Blaise setzte er seinen revolutionären Glauben entgegen. Trotzdem konnte er nicht leugnen, daß dieser Händler mit einem Anschein von Recht behauptete, daß das Volk von Paris gegen die Ereignisse la wurde. Wüßte er doch selber selbst, daß die erste Begeisterung einer allgemeinen Gleichgültigkeit gewichen war, daß man die gewaltigen, einmütigen Massen von 89, die Millionen harmonischer Seelen nicht mehr sah, die sich 90 um den Altar der Fortschritt geschart hatten. Aber gerade darum mußten die guten Bürger ihren Eifer und ihre Kühnheit verdoppeln und das schläfrige Volk aufrütteln, indem sie ihm nur die Wahl zwischen Tod und Freiheit ließen.
Also dachte Evarist Gamelin, und der Gedanke an Elodie besuete seinen Mut.
Als er am Seinequai anlangte, ging die Sonne hinter schweren Wolken wie hinter glühenden Lavagebirgen unter. Die Dächer der Häuser strahlten in goldenem Schein und die Fensterheben blitzten. Und Gamelin machte sich im Geiste das Bild der Titanen aus, die aus den glühenden Trümmern der alten Welt in die eiserne Stadt Dife schiedeten.
Da er kein Stück Brot für sich noch für seine Mutter hatte, so träumte er von der endlosen Tafel, an die sich die ganze regenierte Menschheit setzen würde. Inzwischen redete er sich ein, daß das Vaterland als gute Mutter seinen treuen Sohn schon ernähren würde. Der gering-schätzung des Kunsthandlers zum Troste zwang er sich zu dem Glauben, daß sein Plan eines revolutionären Kartenspiels neu und gut sei und daß er mit seinen wohlge-lungenen Aquarellen ein Vermögen unter dem Arme trüge. „Demohis soll sie stechen“, dachte er. „Wir werden das neue patriotische Spiel selbst verlegen, und in einem Monat sehen wir sicher zehntausend Stück zu zwanzig Sous ab.“

(Fortsetzung folgt.)

No. 10
ausgen
Bismar
eintritt
man schon
kann. Und
wenn die
groß ist, da
he einfach in
wissen, da
wider die
für eintr
für eintr
wird einzu
Köpinge
wenn Kol
kann kein
der Verfa
hängen gl
Nahrung
kann einen
Christent
Was bezie
Bürgerre
veränderl
sein kann!
der Inbeg
leitet. Für
emeres. D
Fortföhung
anerkannt
der wissen
habe Schran
da her der
kann best
festgelegt
Stellenant
eine ganze
sein. Kritik
Christentum
von der St
mischen kan
Verfassung
und Geis
händlich au
Dingen ein
braucht, um
Nach wie v
fiktischen W
noch nicht
sünde zu s
wie antirel
den Entsch
Christentum
verloren, u
mehrs unter
auf Dr. Je
Christentum
auch noch
hat gesagt,
wollen dafür
Abhängig
kommen. In
in Abhäng
kommen. So
Welches un
die eigentl
Wie verlan
einen unter
identifizier
Rechtliche
höher gesch
ist und ohn
nan dasfekt
zu. Uns sd
zu groß, so
zeit die al
lehrer beson
ganzen Bel
legenheit h
gegen diese
darunter S
fassung un
redrigung
veranlaßt,
Bürger zw
den Wider
das Verbot
bildungsrech
sozialdem
zu tun? D
Dingen fin
acht, geht
so sonst h
Sozialdem
halten woll
diese Maß
Sehen Sie
Demagogie
folgt word
sie die Chr
nichts. Fi
standen. G
Dingen. G
Sie immer
gleichzeitig
er müsse se
den könne
Forderungen
kann. T
mit der G
eingehend
wie unser
Programm
Liberal
treten hat
Wir leben
des öffent
Demokrati
Trotz. Wir
bol bfeher
verwirklich
des Staat
entbehren,
len, uns d
diesem P
Herr W
sich umf
er gemacht
das die F
wert wi

nicht viel vorzu- auch von einer geben haben. perament ist in hat, dann wird richtig! Das geordneten, das Reuten. Nun, ich hätte ihn als nicht. Ich, die sich aus Herr Minister Zustand ergeben der Verfassung und nicht aus alle darüber nach wie vor. Religionsunter- der 30 Jahren eben die Kirche über schon ge- holtische Kirche noch zu allen so überläßt, rucht hat, ist man sich so

günstigen Fall, wo ein Konflikt vorgekommen ist. Ja, Herr Kollege Reibmann, man braucht nicht zu warten, bis ein Konflikt eintritt. Wenn man solche Konflikte kommen sieht, muß man schon vorher dafür sorgen, daß es gar nicht dazu kommen kann! Und, wenn der Herr Minister sich hinsetzt und sagt: „Wenn die Zahl der freireligiösen und dissidenten Lehrer so groß ist, daß ich keine Verwendung für sie habe, so werde ich sie einfach in den Ruhestand versetzen“, so müssen wir Vorbehalte treffen, daß dieser Fall gar nicht eintreten kann, und das will dieser Antrag. Deswegen meine ich, müßten die Liberalen diesen Antrag, denn auch die „Straßburger Post“ hat geschrieben: Vom liberalen Standpunkt aus ist gegen den Antrag gar nichts einzuwenden. Der Herr Minister und vorhin der Herr Kollege Kopf sprachen dann auch vom

„Christlichen Staat“

Herr Kollege Kopf, es gibt keinen christlichen Staat und kann keinen christlichen Staat geben, nach dem klaren Wortlaut der Verfassung! Nach unserer Verfassung sind alle Staatsbürger gleichberechtigt, ganz gleichviel, welche religiöse Auffassung sie haben. Aber, ganz abgesehen davon: Wie soll es denn einen christlichen Staat geben können? Was ist denn Christentum? Was versteht der Herr Kollege Vanhsbach unter Christentum? (Weiterlekt links.) Das Wort Christentum ist ein durchaus veralteter Begriff, über den man ganz verschiedener Meinung sein kann! Nach katholischer Auffassung ist das Christentum der Anbegriff dessen, was die katholische Kirche in ihren Dogmen lehrt. Für die protestantische Kirche ist es wieder etwas ganz anderes. Die katholische Kirche anerkennt nicht die Freiheit der Forschung, wie sie beispielsweise in der protestantischen Kirche anerkannt wird. Die katholische Kirche setzt durch ihre Dogmen der wissenschaftlichen Forschung ganz bestimmte unüberwindliche Schranken. Das Wesen des Protestantismus dagegen ist, daß der freien Forschung die Bahn offen hält. Also schon darin besteht ein ungeheurer und unüberbrückbarer Gegensatz zwischen dem Wesen des Christentums in der Auffassung der Protestanten und der Katholiken. Daneben gibt es aber noch eine ganze Menge anderer Leute. Also der Staat kann gar kein „christlicher Staat“ sein, weil über das, was man unter Christentum versteht, so verschiedenartige Begriffe existieren, daß der Staat sich schlechterdings in die Dinge nicht hineinmischen kann, ganz abgesehen davon, daß wir einen modernen Verfassungsstaat haben, der auf der Grundlage der Glaubens- und Gewissensfreiheit beruht. Aber der Staat ist selbstverständlich auch kein antichristlicher Staat, sondern er ist in diesen Dingen einfach neutral und läßt jedem die Freiheit, die er braucht, um nach seiner religiösen Auffassung leben zu können. Auch wir anerkennen das Christentum und das, was es an sittlichen Lehren enthält. Aber damit braucht man sich doch nicht auf den dogmatischen Standpunkt der katholischen Kirche zu stellen! Wir müssen deshalb den Vorwurf, als ob wir antireligiös oder religionsfeindlich seien, mit der allergrößten Entschiedenheit zurückweisen. Darüber, worin der Wert des Christentums besteht, werden immer verschiedene Meinungen herrschen, und sie werden diese verschiedenen Meinungen niemals unter einen Hut bringen können. Ich kann mich hierbei auf Dr. Johannes Müller beziehen, dem doch niemand das Christentum absprechen konnte. Der Herr Minister ist gestern auch noch einmal auf die Gesangsvereine zurückgekommen und hat gesagt, er müsse schon um der Disziplin in der Schule willen dafür sorgen, daß die Lehrer nicht in die

Abhängigkeit der sozialdemokratischen Gesangsvereine

kommen. Herr Minister, ich möchte nicht, warum die Lehrer in Abhängigkeit von den sozialdemokratischen Gesangsvereinen kommen sollten. Diese haben doch gar kein Interesse daran. Welches Interesse hätte denn unsere Partei, Anhänger zu haben, die eigentlich gar keine Anhänger sind? Darauf verständigt wir. Wir verlangen von keinem Lehrer, der in Arbeitergesangsvereinen unterrichtet, daß er sich irgendwie mit unserer Partei identifiziere. Daß der Lehrer dann und wann einmal bei Festlichkeiten dirigieren muß, ist doch kein Malheur, das ist bisher geschehen, ohne daß der Staat dabei zu Grunde gegangen ist und ohne daß die Schuldisziplin darunter gelitten hat. Genau daselbe trifft auf die

Tunverweine

zu. Uns schaden Sie damit nicht, Herr Minister, wir sind heute so groß, so stark und auch finanziell so gestärkt, daß wir jederzeit die allerbesten Gesangslehrer und die allerbesten Turnlehrer bekommen. Für Geld bekommt man heutzutage in der ganzen Welt auch Lehrer, wenn man sie braucht. Also in Verlegenheit kommen wir deshalb nicht. Und wir kämpfen nicht gegen diese Maßnahmen, die Sie da inszeniert haben, weil wir darunter Schaden leiden, sondern weil wir das als mit der Verfassung und mit dem Begriff der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung im Widerspruch stehend halten. Das ist es, was uns veranlaßt, in der Weise vorzugehen. Wir lassen uns nicht als Bürger zweiter Klasse behandeln ohne dagegen den entscheidenden Widerspruch zu erheben. Der Herr Abg. Kopf hat sogar das Verbot der Teilnahme am Turnunterricht auf die Fortbildungsschulen ausdehnen wollen. Glauben Sie damit der sozialdemokratischen Bewegung nur den allermindesten Schaden zu tun? Damit beweisen Sie nur, wie tursichtig Sie in diesen Dingen sind. Der junge Mann, der in die Fortbildungsschule geht, geht in die Lehre und dort hört er viel mehr als er irgendwo sonst hört. Im Turnunterricht hört er nichts von der Sozialdemokratie. Wenn die Leute sich über Politik unterhalten wollen, gehen sie in die politische Organisation. Alle diese Maßnahmen haben aber gar nichts mit Politik zu tun. Sehen Sie in die Vergangenheit, denken Sie an die Zeit der Demagogenerfolgung, an die Zeit, wo das Christentum verfolgt worden ist. Was hat es den alten Herrschern genützt, daß sie die Christen als lebendige Bestrafung benutzten? Gar nichts. Für jeden Märtyrer sind laufend neue Gläubige entstanden. So ist es heute auch noch. Sie können mit betraglichen Dingen uns nicht schaden, Sie schaden sich nur selbst, indem Sie immer aufs neue die Leidenschaften aufrütteln und damit gleichzeitig begeistern. Der Herr Minister hat dann gesagt, er wisse sehr wohl, daß er die Sozialdemokratie nicht überwinden könne, er glaube aber wenigstens, daß, soweit ihre politischen Forderungen in Betracht kommen, sie überwunden werden können. Das ist ein Beweis dafür, daß der Herr Minister sich mit der Sozialdemokratie und dem, was sie will, noch nicht eingehend beschäftigt hat. Davon kann nie eine Rede sein, daß wir unsere politischen Forderungen aufgeben. Unser politisches Programm ist zu einem großen Teil das Programm des Liberalismus, das es in der Vergangenheit vertreten hat. Die Demokratisierung kann man nicht aufhalten. Wir leben in einer

Zeit der Demokratisierung

des öffentlichen, des politischen und des sozialen Lebens. Die Demokratisierung wird sich durchsetzen allen Hindernissen zum Trotz. Wir wünschen, daß das alles friedlich vor sich geht. Deshalb stellen wir Forderungen, deshalb wollen wir das zukünftige verwirklichen, was wir wünschen. Wir stehen nicht außerhalb des Staatsganges, wir können auch gar nicht des Staatsganges entbehren, wir müssen, wenn wir überhaupt politisch arbeiten wollen, uns auf den Boden des heutigen Staates stellen. Nur von diesem Boden aus können wir überhaupt arbeiten. Wenn der Herr Minister haben will, daß die Praxis in positive Arbeit sich umsetzt, dann muß er das Gegenteil von dem machen, was er gemacht hat. So ruht er die Leidenschaften nach und sorgt, daß die Fäulnis, wie wir sie seit Jahren entfaltet haben, erschwert wird und daß wir wieder von der positiven Tätigkeit zur

Regation zurückgeworfen werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Man macht uns immer den Vorwurf, wir seien eine revolutionäre Partei. Gewiß sind wir das in den Zielen und in der Theorie, aber in der Praxis, Herr Minister, können wir das gar nicht sein und wir werden es gar nicht sein. Ich kann nur wiederholt erklären, daß wir nicht umstürzen wollen, wie man es immer wieder unterstellt, sondern unsere politische und praktische Arbeit erblicken wir darin, daß wir die Hindernisse beseitigen, die der Entwicklung im Wege stehen. Wir sind überzeugt, daß unsere Forderungen einmal sich durchsetzen müssen. Die Art und Weise, wie man heute uns wieder zu behandeln sucht, ist nicht neu, die ist so alt wie die Geschichte selber. So hat man immer gegen neue Ideen angeknüpft. Aber wenn der Herr Minister einen Blick in die Geschichte wirft, ganz gleichgültig, um welche Bewegung es sich handelt, wird er finden, daß nie und zu keiner Zeit eine große Idee mit solchen Mitteln hat überwunden werden können. Mit dem Polizeibüttel und mit Schikanen kann man nicht gegen Ideen ankämpfen. Wenn man Ideen überwinden will, muß man nachweisen, daß sie falsch sind. Das ist der einzig mögliche Weg, um sie zu überwinden. Aber die Regierung begnügt sich, sie mit den Mitteln zu bekämpfen, wie sie der Herr Minister gegenüber den Arbeitervereinen und Turnvereinen angewendet. Ich komme also zum Schluß und sage, so wie man uns behandeln will, wird man nicht zum Ziel gelangen. Da gilt das schöne Wort am Schluß eines unserer Lieder, das die Arbeiterlieder singen: „Das ist das Schöne und herrliche in der Welt, das Banner wird stehen, wenn der Mann auch fällt.“ Sie können uns persönlich einschlagen, Herr Minister. Sie können unter Umständen den einzelnen Vereinen Schaden zufügen, aber Sie werden niemals der Bewegung im ganzen irgend wie ein Hindernis bereiten können! Und nun noch ein Wort zum Herrn Kollegen Reibmann wegen meiner Bemerkung über den

Großblod

Was ich in dieser Beziehung gesagt habe, war ganz selbstverständlich. Der Herr Kollege Rödel hat erklärt, wenn die Nationalliberalen sich wie Red zum Religionsunterricht in der Fortbildungsschule stellen, sind sie hindernislos. Darauf hat jederbarm erwartet, daß der Herr Abg. Reibmann eine Antwort gibt. Er hat keine gegeben und wir haben daraus schließen müssen, daß der Herr Kollege Reibmann dagegen nichts zu sagen hat, denn wenn ein Parteiführer der Nationalliberalen gegen so prononziert geprüfene Worte nichts sagt, so muß man annehmen, daß er damit einverstanden ist. Dazu kommt ein weiteres. Der Herr Kollege Reibmann spricht immer von „wir“, „wir“ machen dies, „wir“ treten dafür ein.

Das stimmt nicht ganz. Ihre Rede steht mit der des Herrn Kollegen Red in absolut unmissbarem Widerspruch. Ihre Faktion hat aber Ihnen und dem Herrn Kollegen Red lebhaftest Zustimmung spendend. Wir wissen daher gar nicht, woran wir sind. Wer hat die richtige nationalliberale Meinung vertreten, der Herr Abg. Red, oder der Herr Abg. Reibmann. Das ist es eben bei den Nationalliberalen, daß die verschiedensten Auffassungen nebeneinander stehen, und daß es infolgedessen zu großartiger politischer Arbeit nicht kommen kann. Der Großblod ist allerdings aus tatsächlichen Gründen zusammenschmiebelt worden, aber, Herr Kollege Reibmann, Sie werden doch nicht widerpredigen, wenn ich sage:

die Taktik hat nur Sinn, wenn ein bestimmter politischer Zweck damit verfolgt

wird. Man geht bei den Wahlen nicht miteinander wegen ein paar Mandaten, sondern die Tatsache, daß wir zusammen gegangen sind, hatte den Zweck, zu verhindern, daß Sie da drüben die Zahl der Mandate nicht so vermehren, daß sie die Mehrheit erreichen, damit Sie nach ihrer Auffassung (s. S. der Reden) Politik machen können. Also es war auch ein politischer Zweck dabei ganz selbstverständlich. Ich bin also der Meinung, das was ich in der Beziehung gesagt habe, war durchaus berechtigt. Und ich wiederhole: wenn es Tatsache werden sollte, daß die Nationalliberalen mit dem Zentrum zusammen hindernislos in Kulturfragen sind, dann gibt es für uns kein Besammengehen mehr, dann gehen wir allein unseren Weg und wir werden dabei nichts verlieren. Herr Kollege Reibmann, ich kann Ihnen versichern, die Verhandlungen in den letzten Tagen haben

eine solche Begeisterung draußen im Lande in unseren Reihen ausgelöst, wie dies seit vielen Jahren nicht mehr der Fall war und wenn es heute zu Wahlen käme, würden Sie sehen, wie die Leute für uns ins Feuer gingen und wir würden dafür sorgen, daß die Scharte, die wir bei den letzten Wahlen erlitten haben, wieder ausgefüllt würde. Ich sage: wir werden nach wie vor auf dem Boden unserer Grundfeste in diesem Hause kämpfen und uns darin nicht stören lassen, wenn der Herr Minister uns in der Weise behandelt, wie er es jetzt tut. Minister kommen, Minister gehen. Minister im Einzelnen machen keine Weltgeschichte. Wenn der Herr Minister uns so weiter behandeln will, soll er es ruhig tun. Wir Sozialdemokraten haben Zeit zu warten, unsere Zeit wird sich erfüllen und unsere Ziele werden sich verwirklichen trotz allem und trotz alledem. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Benedek (Fortschr.): Es handelt sich hier um die höchsten Fragen des Volkes. Die Bestimmungen verlangen einen freien Geist in der Schule. Der Kombinationsunterricht ist zu beseitigen. Die Regierung hat die Eingaben der Lehrer, wie ich hier vorlesen muß, sehr oberflächlich behandelt. In den Fortbildungsschulen sollte der Turnunterricht obligatorisch sein. Kranke Kinder sollen nicht zu Spalierbildungen verwendet werden; diese gehören ins Bett. Nach unserer Überzeugung und nach dem Geiste ist der Geistliche der richtige Mann, um Religionsunterricht zu erteilen. Man hört sehr viele Klagen darüber, daß gerade

die Geistlichen

den Stock in der Schule in besonderer Maße gebrauchen. Es sind mir hier große Beschwerden vorgegetragen worden. Jeder einen Geistlichen sind mir ganz tolle Sachen mitgeteilt worden. Solche Dinge werden mir von Lehrern oft berichtet. Gerade bei einem Geistlichen, der die Liebe predigen sollte, berührt dies merkwürdig. Die Ausführungen des Ministers über den

Antrag Muser

machten auf uns keinen Eindruck. Wir sind schon viel zu lange im Hause, daß uns solche Rede imponieren. Wir haben alle unsere Forderungen gegen Widerstand und Spott durchgesetzt. Die nationalliberale Partei kämpfte jahrelang gegen unsere Ansichten, bis wir sie durchsetzten. Die große Regierung gab immer erst gegen den Widerstand der öffentlichen Meinung nach. Die Theorie von der überwältigenden Weisheit der Regierung imponiert uns nicht. Wir sind daher überzeugt, daß auch unser Antrag einst Gesetz wird. Ich darf mir wohl

den Herren Nationalliberalen gegenüber

die Bemerkung erlauben, daß sie sich früher zu den Ansichten des Fortschritts entschließen sollten. Wenn man zu lang wartet, hat man kein Verdienst und keinen Dank mehr. Ich bedauere daher, daß wir die Nationalliberalen hier nicht auf unserer Seite haben. Der Lehrer, der nicht glaubt, soll keinen Religionsunterricht erteilen. Die Heuchelei in unserm öffentlichen Leben muß verhindert werden. Ich bedauere die Sprache des Ministers über den Lehrer Hall, von dem er sagte, er sei „überhört“. Der Mann steht auf einer sehr hohen Stufe; der Unterlehrer stand hier über dem Kaplan. Ich meine, daß der Abg. Böttger, ein einfacher Arbeiter den Herrn Goethes besser erfaßte als der hochgebildete Herr Professor Dr. Wirth. Denn was Dr. Wirth als die Auffassung Goethes proklamierte, ist

nicht Goethe. Goethe stand zur andern Seite des Hauses (zur Rechten) in einem ganz anderen Verhältnis, als Dr. Wirth meinte. Es fränt ein förmlich, wenn man die Stellung der Zentrumsprelle zu Goethe sieht. Viel zutreffender hat da Böttger Goethe für sein Glaubensbekenntnis in Anspruch genommen. Ich freute mich, daß Böttger den Abg. Dr. Wirth mit gleichen Waffen schlug. Diese Auffassung hätte auch der Minister haben sollen. Leider traf dies jedoch nicht ein. Es steht in Widerspruch mit der „gemeinsamen Weltanschauung“, wenn das Zentrum in einem Falle erklärte, lieber soll das bet. Kind als Geide aufwachen, denn evangelisch werden. (Belustigte Anrufe im Zentrum.) In der Art der Stellung der

Dissidentenfinder

siehen wir auf dem freiheitlichen Standpunkt, den früher auch die Regierungspraxis annahm. Ich kann dem Abg. Reibmann nicht folgen, wenn er meinte, daß die Forderung auf Trennung von Kirche und Staat die Reaktion fördere. Selbst wenn man die Verdienste des Liberalismus anerkennt, so muß man doch sagen, daß er sich auf dem Gebiete der Schulen schwere Verjündigungen zuschulden kommen ließ.

Die Situation

hat sich vor allem der Regierung gegenüber geflärt. Der Minister erklärte, daß er kein Reaktionsär sei. Es ist jedoch bezeichnend, daß der Minister nur den ungeteilten Beifall des Zentrums hat. Es ist bezeichnend, daß der Minister in dem Familienblatt des Herrn Rödel als Muser des modernen Staatsmannes geschildert wird. Wenn man damit den Empfang des Ministers vergleicht! O quae mutatio! Ich hatte keine schlechte Nase, als ich bei der Finanzdebatte Vorstich empfahl. Wir bedauern diese Entwicklung. Nichtsdestoweniger werden wir auch in der Folge unsere Pflicht tun. Wenn wir in dem Kampfe die nationalliberale Partei auf unserer Seite hätten, so sollte uns dies freuen. Denn eine breite Front ist wünschenswert. Mit Vorschlägen, wie sie Herr Red machte, können wir jedoch unter keinen Umständen einig gehen. Wenn wir Unterstützung bei den Nationalliberalen finden würden, würden wir uns freuen. Wollen die Nationalliberalen aber andere Wege gehen, so soll es uns auch recht sein und es ist vielleicht noch besser, allein zu gehen, als unsichere Gefährten zu haben. (Beifall bei den Fortschrittlichen und den Sozialdemokraten.)

Abg. Schöpffe (Konf.) betont, daß seine Partei staatsbehaltend wirkt, indem sie die Gemeinden entlastet. Die Wissenschaft hat die Religion nicht überwunden. Wir stimmen gegen den Antrag Muser.

Abg. Roth (Natl.): Die gestrige Äußerung Dr. Wirths über den jungliberalen Parteitag stimmt nicht. Die Jungliberalen lehnten es auch beim Schulgesetz ab, den Religionsunterricht in der Schule zu einem freiwilligen zu machen. Zu der Rede des Herrn Red möchte ich sagen, daß er in seinem Namen sprach. Die Gegensätze in der Sozialdemokratie sind größer als bei uns. Abg. Benedek sprach von unsicheren Bundesgenossen.

Ich muß die Äußerung des Herrn Benedek als unangemessen zurückweisen und sie namens meiner Faktion entschieden verbiten. Der Abg. Kolb scheint die Rede des Abg. Reibmann nicht ganz gehört zu haben. Der Abg. Reibmann betonte, daß wir in Kulturfragen nicht mit dem Zentrum zusammengehen können. Hier scheiden wir uns vom Zentrum wie Feuer und Wasser.

Minister Dr. Böhm: Wir stehen am Ende einer sechs-tägigen Schlacht. Wir können mit dem Ergebnis zufrieden sein. Sozialdemokratie und Fortschrittliche Volkspartei haben die Schlacht verloren. Die Rede Benedeks war nur ein Versuch, den Rückzug zu decken. Die Theorien der Männer der Reichs-tische nühten nichts bis der praktische Staatsmann Bismarck kam. Es freut mich, daß das Ergebnis der Debatte eine

Klärung auf dem Gebiete der Schulpolitik brachte. Die große Mehrheit steht auf dem Standpunkt der simultanen Schule mit Betonung des konfessionellen Unterrichts, sowie des obligatorischen Religionsunterrichts. Ich werde es bekämpfen, daß die Politik in die Schule kommt.

Abg. Muser (Fortschr.): Der Minister irrt sich, wenn er meint, wir hätten den Rückzug angetreten. Wir waren uns über das Schicksal unseres Antrags klar; aber ich erklärte sofort, daß die Wahrheit und Gerechtigkeit unseres Antrages nicht niedergestimmt werden könnte.

Die allgemeine Beratung wird geschlossen. Abg. Bitter (natl.) bittet, einen Teil des Zuschusses für Jugendpflege der Deutschen Turnerschaft zu überweisen.

Abg. Summel (Fortschr.) schließt sich dem Abg. Bitter an. Auch die Deutsche Turnerschaft sollte von den Mitteln erhalten. Abg. Kolb (Zentr.) spricht in ähnlichem Sinne.

Die Mittel für Jugendpflege („Jungdeutschlandbund“ und „Deutsche Turnerschaft“) werden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten genehmigt.

Die übrigen Positionen des Volksschul-etats werden ohne Widerspruch genehmigt.

Es folgt die Abstimmung über den Antrag der Abg. Dr. Frank (Soz.) u. Gen. auf Abschaffung des Schul-geldes in sämtlichen Volksschulen des Landes und Gewährung von Schulsubventionen. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Fortschrittlichen und Konservativen abgelehnt.

Der Antrag Muser (F. Sp.), aus Gewissensrücksichten Lehrer vom Religionsunterricht zu befreien, wird gegen die Stimmen der Fortschrittlichen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Der Antrag Bitter (Natl.) auf Einsetzung eines höheren Betrags für die Jugendpflege wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag vormittag 9 Uhr. Tages-ordnung: Antrag Massa (F. Sp.) betr. Gymnasiumsneubau Lehr; Antrag Kopf (Zentr.) betr. Aufhebung der Fortschochschule; Beratung des Budgets der Wissenschaften und Künste. Beratung des Budgets des Kultus.

Schluss der Sitzung: 1 Uhr.

Deutsche Politik.

Die nationalliberale Partei auf der Buchgewerbe-Ausstellung.

Auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphit in Leipzig ist auch die Nationalliberale Partei mit ihrer Presse vertreten. Nach einer Mitteilung des offiziellen Organs dieser Partei beträgt die Zahl der Zeitungen, die mit ihrem ausdrücklichen Einverständnis zur national-liberalen Partei gerechnet werden können, 367. Diese Zeitungen haben 2 1/2 Millionen Abonnenten. Nach den statistischen Angaben zählt die Partei 300 000 organisierte Mitglieder und 1 662 670 Wähler. Die Partei hat 45 Vertreter im Reichstage und 250 in den Einzellandtagen.

Aus der Partei.

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die Fraktion beschloß in einer Sitzung vom Mittwoch, an dem die russischen Duma-Abgeordneten Genossen Tschewtsch, der unter dem Namen der Immunität unter Anklage gestellt worden ist, ein Sympathie-Telegramm zu senden.

Grüdingen, 8. Mai. Kommen der Sonntag findet in Grüdingen eine Bezirksmaßeier, verbunden mit dem 10. Stiftungsfest des sozialdemokratischen Vereins Wöfelingen statt. In Anbetracht dessen hat die hiesige sozialdemokratische Partei beschlossen, einen Maiausflug nach Wöfelingen zu veranstalten. Wir ersuchen deshalb alle Genossen von hier, sich an diesem Ausfluge zahlreich zu beteiligen. Abmarsch punkt 10 Uhr mittags vom „Löwen“. Diejenigen, die den Weg nicht zur Fuß zurücklegen wollen, sammeln sich am Bahnhof, Abfahrt 11 Uhr.

Reichstagswahlkreis. Auf die am Sonntag stattfindende, durch Rundschreiben den Mitgliedschaften bereits bekanntgemachte Kreisversammlung mache nochmals aufmerksam und ersuche, dieselbe zahlreich zu besuchen. Anfangs punkt 2 Uhr im „Rappen“ zu Rastatt. Gleichzeitig gebe bekannt, daß die Frühjahrsversammlung der Kreisversammlung am Donnerstag, 21. Mai (Himmelfahrtstag) stattfindet, ebenfalls nachmittags 2 Uhr im „Rappen“ zu Rastatt. Die Kreisleitung: D. Meller, Forst.

Grünmettersbach, 7. Mai. Sozialdem. Verein. Da in diesem Jahre keine Maifeier stattgefunden hat, findet am Samstag, 9. d. M., abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum „Ader“ eine öffentliche Frauenversammlung statt, in welcher die Genossin Hörnle aus Stuttgart und Genossin Trinks aus Karlsruhe sprechen werden. Auch die Musikkapelle von hier wird einige Stücke vorführen. Hierzu ist jedermann freundlich eingeladen und wird ein volles Haus erwartet.

Hohenwetterbach, 6. Mai. Die am Samstag, 9. Mai, stattfindende Gemeinderatswahl bedingt, daß in der am Freitag, 8. Mai, abends 9 Uhr, im Gasthaus zur „Hohburg“ stattfindenden Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins kein Mitglied fehlt. Der Kreisvorstand wird vertreten sein. Ferner werden die Genossen und die Anhänger unserer Sache ersucht, für guten Besuch des am Samstag, 9. Mai, abends 8 Uhr, im gleichen Lokal stattfindenden öffentlichen Vortrag des Genossen Trinks zu agitieren.

Kommunalpolitik.

Die Bautätigkeit in Neßl. Die Stadtgemeinde Neßl hat innerhalb 2 1/2 Jahren über 100 Baupläne mit einem Wert von nahezu 400 000 M. verfaßt. Zu dem zweiten Ausbau der Bahnhofsanlagen werden noch und noch weitere 150 Baupläne mit einem Gesamtwert von 500 000 M. gewonnen.

Aufgestellter Mieterverein. Der Mieterverein Forstheim hat gestern einstimmig seine Auflösung beschlossen, nachdem der Leiterbestand durch eine Klage, die gegen ihn angehängt worden war, ohnehin gefährdet gewesen wäre.

Die letzte Sitzung. Der Nationalklub und der Jung-Adlerverein in Forstheim sprachen sich in einer am Dienstag abgehaltenen Sitzung für ein Zusammengehen mit den hiesigen bürgerlichen Parteien bei den Bürgerauswahlgewahlen aus.

Aus dem Lande.

Zursach.

Aus der Gemeinderatsitzung vom 6. Mai 1914. Die Aufsicht und die Feuerhausarbeiter des Gaswerks soll durch Anstellung eines dritten Feuerhausarbeiters verbessert werden, ebenso sollen die bisherigen Prüfstunden erhöht, sowie die notwendig werdenden vorgangsmäßigen Beschäftigten der Vorarbeiter, entsprechend einem ihrerseits gestellten Antrag, befristet und die Arbeitszeit dieser Arbeiter besser geregelt werden. Der Vertrag mit der Eisenbahnverwaltung betr. des neuen Induktionsapparates wird in der vorliegenden Fassung genehmigt und soll dem Bürgerausschuß in einer für die nächste Woche einberufenden besonderen Abmahnung zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt werden. Gegen die Darstellung der Eisenbahnverwaltung, als ob an der langen Verdrängung des Vertragsabschlusses die Stadtverwaltung die Schuld trage, legt der Gemeinderat Verwahrung ein. Nach einer Mitteilung des Kreisassessors soll der nachgesuchte Kreisbeitrag zur Herstellung der Kurzecke als Ortstraße auf rund 10 000 M. normiert werden. Der Gesamtaufwand dafür ist auf 66 000 M. veranschlagt. Das Gelände der alten Bahnlinie ist zum Teil zum Teil in den Besitz der Stadt übergegangen. Der dafür seitens der Stadt bezahlte Gesamtaufpreis beläuft sich auf 22 004 M., mit Baukosten auf rund eine viertel Million Mark. Der Gemeinderat findet es befremdlich, daß neuerdings vom Bezirksamt angeordnet ist, daß die Gesuche um Aufnahme in den badischen Staatsverband aus dem Armenrat begutachtet werden sollen. (Was mit dieser Anordnung bezweckt werden soll, verstehen wir nicht. Die Aufnahme eines andern Bundesstaatsangehörigen in den badischen Staatsverband kann

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Der Ring des Nibelungen.“

Die zweite geschlossene Gesamtaufführung des „Ring des Nibelungen“ in diesem Spieljahr nahm am Samstagabend ihren Anfang. Seit Jahren ist es üblich, daß man zweimal in der Spielzeit den „Ring“ geschlossen dem Publikum hochzeit, und wenn nicht Neu- oder Umbesetzungen Veranlassung böten, wäre eine weitschweifige Wiederholung bald zu vermeiden. Was würde denn aus geschied, wollte man alles und Bekannte immer wieder drehtreten. Seit Jahren sind die marantesten Besetzungen schon bekannt und hinreichend ausführlich besprochen worden, warum sollten diese heuer nun plötzlich anders geworden sein? Auch die musikalische Leistung durch Fritz Cortolezis ist zu Beginn der Saison Gegenstand einer ausführlichen Würdigung geworden. Was damals mit lobenden Worten darüber geschrieben wurde, gilt heute genau im selben Umfang und wissen wir, daß Wagner in Fritz Cortolezis einen liebevollen Fürsprecher gefunden hat. Auch daß wir den „Ring“ nicht ohne eine reiche Hilfe geben können, ist — allerdings eine tiefbeflagene Tatsache — ebenfalls schon allgemein bekannt. Wiederholt war das Renommee der einzelnen Spielabende herausgehoben. Schon „Das Rheingold“ erforderte zwei Hilfskräfte; der Bassist Selgers von Stuttgart sang den „Fasolt“ und Rosa Schüller-Ethofer die „Brüda“. Beide verdienen für ihre Leistungen volles Lob. Selgers „Fasolt“ imponierte durch die Macht seines Organs und auch die in ihrer Partie noch früher in besser Erinnerung stehende Rosa Schüller-Ethofer hand mit den übrigen Solfisten auf gleich beachtenswerter Höhe. Ferner war die Partie des „Froh“ neu besetzt. Ob glücklich oder unglücklich, wollen wir hier prinzipiell nicht entscheiden; jedenfalls waren die Meinungen über diesen „Froh“ sehr verschieden und schließlich fällt ja der Entscheidung die volle Verantwortung für diese fortgesetzte Proletationsmeierei ganz allein zu. „Die Walküre“ brachte uns wieder den hier schon durch seine häufigen Gastspiele bekannten und beliebten Kammerjäger Heinrich Hensel als „Siegmund“. Gerade als der Werkführer Wagnerischer Geldnegation hat sich Hensel seinen Namen gemacht und auch aus Karlsruhe war er als „Siegmund“ und „Siegfried“ ein stets willkommenes Gast. In der darstellerischen Linie war er als „Siegmund“ wieder auf gewohnter Höhe, während an diesem Abend jedoch seinem sonst metallischen, schmelzreichen Material ein zur Breite neigender Gaumenklang anhaftete. Zum erstenmal sang Sopha Palm-Cordes als „neunzigerter“ Mitglied die „Brünnhilde“. Ihre Kunst verdient in allem das vollkommene Lob. Leppig und glänzend drang ihre ungewöhnlich großes und ausgiebiges Material durch den Raum und mit jedem Ton gewann sie sich neue Verehrer für ihre vorbildliche Kunst. Neben ihr behauptete sich aber auch unsere Beatrice Bauer-Kottlar als „Sieglinde“. Mit großem stimmlichen Aufwand mußte sie sich neben der Brünnhilde in den Vordergrund des Interesses zu rücken und das ihrer „Sieglinde“ besonderen Reiz verlieh, war das durchgeleitete, abgestimmte Spiel mit dem sie ihre Dulderin zu hinreichender Wirkung erhob.

doch nicht abgelehnt werden, da die gesamten Bundesstaaten ein gemeinsames Indigenat bilden und hat mit dem Armenrat gar nichts zu tun. Es ist dieses Verlangen offenbar nur ein Ausfluß der pedantisch-bureaucratischen Auffassung, die das Bezirksamt in Vielem beliebt. (D. W.)

Ettlingen.

r. Arbeiter-Verein „Eintracht“. Einen Familienabend mit unterhaltendem Programm, bestehend in Gesang, Konzert und Tanz, hält der Verein am Sonntag, 10. Mai, von nachmittags 4 Uhr an, im „Reichsadler“-Saale ab. Mit dieser Veranstaltung ist ein Preisfest verbunden, das bereits Samstagabend beginnt, ebenfalls ist am Samstag Singstunde im Lokal „Traut“. Die Mitglieder mit Angehörigen, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins mögen sich zahlreich einstellen, da man bei der „Eintracht“ immer gemütliche Stunden verbringt.

Die Abhör- und Kontrollkommission für die Rechnungen der Stadt wurde in der bisherigen Zusammenkunft vom Bürgerausschuß wiedergewählt. Es erhielten von den 60 Stimmberechtigten: W. Leppert 51 St., W. R. Beck 49 St. und W. R. Lindberger 47 Stimmen. Diese sind somit gewählt. Von den gesplitterten Stimmen erhielt W. Leppert 9 Stimmen.

Die Frist zur Abfuhr des Holzes, das noch im Ettlinger Gemeindefeld lagert, wurde wegen des regnerischen Wetters, bei dem das Holz nicht abgeführt werden kann, auf 31. Mai verlängert. — Wegen desselben Grundes konnte der Raubtag am Dienstag nicht abgehalten werden. Ein anderweiter Termin wird bei Eintritt besserer Witterung bestimmt werden.

Tätlicher Unfallsfall. Der nahezu 70jährige Scheitner Rudolf Kagenberger, der schon 41 Jahre bei der Firma Karl Badner u. Sohn, Bleiche, in Arbeit stand, wurde heute mittag tot im Fabrikhof aufgefunden. Man vermehrte den Mann erst, als die Tochter ihm das Essen brachte. Kagenberger scheint bei seiner Arbeit, die er am Kanal verrichtete, das Gleichgewicht verloren zu haben. Er stürzte ins Wasser, ohne daß einer seiner Mitarbeiter etwas von dem Vorgang bemerkte. Der Todesstog des Verunglückten war der 41. Jahrestag seit seines Eintritts in genanntes Geschäft. Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr statt.

Baden-Baden.

Automobilunfall. Das mit vier Personen besetzte Automobil des Kunstmalers August Held geriet aus bis jetzt unbekannter Ursache in Brand. Ein mit rund 50 Liter Benzin gefüllter Behälter fing dabei Feuer, sodaß das ganze Fahrzeug in kurzer Zeit vollständig vernichtet wurde.

Schwerer Automobilunfall eines Baden-Badeners. Auf tragische Weise ist der 36 Jahre alte Gustav Adolf Redwich, Teilhaber der hiesigen Zigarettenfabrik A. Baskari u. Co., um das Leben gekommen. Er fuhr gestern vormittag von Baden-Baden aus im Automobil nach Göttingen, wo er einer Sitzung des Verbandes der Zigarettenfabrikanten beiwohnen wollte. Auf der Chaussee Seeheim-Gerstadt bei Darmstadt überschlug sich das Automobil, da sein Lenker einem Fußweert ausweichen wollte, und brach. Redwich stürzte heraus und blieb mit gebrochenem Genick tot liegen. Der Chauffeur brach die Beine. Redwich war ursprünglich Reisender bei der Firma und hat sich zum Teilhaber herausgearbeitet.

al. Forstheim, 8. Mai. Der hiesige Arbeiter-Verein „Freiheit“ begeht am Sonntag, 17. Mai, sein 7. Stiftungsfest. Seit der Gründung hat sich der Verein in ungenügender Weise bei jedem gewinnbringenden Anlaß der Partei zur Verfügung gestellt. Unter Leitung des Konzertmeisters, Herrn Ciffler in Karlsruhe, hat sich der Verein zu einem der besten und größten Landvereine emporgearbeitet. Dabei blieb ihm auch die allgemeine Unterstützung der hiesigen aufgestellten Arbeiter-Vereine nicht aus. Es ist daher selbstverständlich, daß sich zum Stiftungsfest nicht nur der Verein rüht, sondern auch die gesamte Einwohnerschaft begt zum Gelingen des Festes die besten Wünsche. Die große Anzahl auswärtiger Vereine, die ihr Kommen zugesagt haben, wird diese Sympathie bestätigt finden. Es ist nur noch zu wünschen, daß der Wettergott an diesem Tage nicht düstere Launen zeigt.

Forstheim, 6. Mai. Am Samstag wird hier eine Ausstellung für Hotel- und Wirtschaftswesen, Kochkunst usw. im Saalbau eröffnet werden.

Menzingen, 7. Mai. In den Anlagen des Freiherrn von Menzingen wurden in nächster Stunde 40 Silberfäden, 115 junge 3-4 Meter hohe Lärchen, 62 junge Eichen, 25 Nieren und 15 Hirschen durch unbekannte Hände gefällt. Ein Polizeigebäude „Hallen“ aus Forstheim nahm eine Spur auf und verfolgte sie nach der 20 Minuten entfernten Waldmühle, dort sprang er die Treppe hinauf und verstellte den Hauseingang. Jetzt ist gegen den Mühlenbesitzer Untersuchung eingeleitet.

Freiburg, 6. Mai. Der Rechtsanwaltsgehilfe Vogeljang stürzte am Pelken an einer abschüssigen Stelle einen etwa 50 Meter hohen Abhang hinab und blieb benutzlos liegen. Er hatte einen schweren Schädelbruch, einen Bruch des Brustbeins und innere Verletzungen erlitten.

Welsch, 6. Mai. Gestern früh brach hier auf dem Speicher des Wohnhauses des Schneidermeisters August Geiger auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus, das bei Entdeckung des Brandes schon den ganzen Dachstuhl ergriffen hatte. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle und es gelang ihr durch eine einstündige Arbeit das Feuer zu dämpfen. Der Dachstuhl ist vollständig verbrannt. Der übrige Teil des Gebäudes wurde fast beschädigt durch das zum Löschen verwandte Wasser. Der Gebäudeschaden wird auf 10 000, der Inventarschaden auf

5000 M. geschätzt. Durch den Brand wurde auch die Fernsprecheinrichtung zerstört und 12 hiesige Teilnehmer können ihre Telephone infolgedessen nicht benutzen.

Wullendorf, 6. Mai. Ein eigenartiger Unglücksfall hat sich im Walde bei Herdwangen ereignet. Ein bei einer Jagd angeschossener Rebhock stürzte sich auf den Waldhüter Rudolf von Wälde und verletzete den Waldhüter mit dem Gemeiß lebensgefährlich. An dem Aufkommen des auf so eigenartige Weise Verunglückten wird gezweifelt.

Sintergarten, 7. Mai. Bei einem Gewitter, das am Dienstag über unsere Gegend zog, schlug der Blitz in einen der größten Höfe der Gemeinde Wertäler dem Geigerhof Oberaltenweg, der Frau Maria Waldbogel. Das Haus geriet sofort in Flammen und die Bewohner konnten nur das notdürftigste retten. Von dem Viehbestand wurden zwei Kühe, acht fette Schweine und 16 Hühner ein Raub der Flammen. Auch von den Jahrsissen konnte nur wenig gerettet werden.

Lörsch, 7. Mai. In einem unbewachten Augenblicke fiel das vierjährige Töchterchen des Birks Geitlinger in einen Eimer mit heißem Wasser. Es erlitt schwere Brandwunden, an denen es gestern gestorben ist.

Eberbach, 7. Mai. Der 55jährige Schiffer Heinrich Krauth von hier fiel in Heilbronn in den Neckar und ertrank.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 8. Mai.

Ausführung der Krankenkasse für Handelsbetriebe.

Die gestrige Sitzung genehmigte nach Erläuterungen des Verwaltungsdirektors Siegmund und den Rechnungsabschluss pro 1913. Ueber einen Antrag zu den Satzungen des Kassenverbandes, der das Recht zur Erwerbung von Geisamfalten und Gemeinshausen den einzelnen Kassen gewahrt wissen wollte, entspann sich eine sehr lebhaftes Debatte, wobei am Schluß der Antrag mit 10 gegen 9 Stimmen der Arbeitgeber und der bürgerlichen Frauenvertreterinnen angenommen wurde. Als die beiden letzteren Gruppen sahen, daß sie gegenüber den Vertretern des Zentralverbandes und des Transportarbeiterverbandes in der Minderheit sind, verließen sie durch eine Geschäftsordnungsdebatte einen Wirrwarr herbeizuführen. Das gelang jedoch nicht und in der Schlußabstimmung lehnten sie das ganze Statut ab.

Aus dem Tabakgewerbe.

Am 3. Mai tagte hier eine öffentliche Protestversammlung der im Tabakgewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Gauleiter Geising referierte über die erneuten Anschläge zur Mehrbelastung des ausländischen Tabaks und der Zigarette. Der Redner würdigte eingehend die vorhergehenden Wirkungen der Zollpolitik. Die im Jahr 1909 erfolgte neue Belastung habe auf die Tabakindustrie und besonders auf die Arbeiter geradezu katastrophal gewirkt. Der Redner stützt diese Behauptung durch eine Fülle beweiskräftiger Zahlenmaterials. Nun wolle man die Tabakindustrie aufs neue durch eine Mehrbelastung der ausländischen Tabake schädigen. Geradezu tollkühn sei die Stellungnahme des badischen Finanzministers Dr. v. Reinboldt, der seine Ansicht über die weitere Besteuerung der Tabakprodukte in der ersten Kammer des Landes zum besten gab und in dem Sage gabelte: „Daß der Tabak eine höhere Belastung als bisher getragen könne, sei richtig. Das zeige auch die ganze Entwicklung der Tabakindustrie seit der letzten Steuererhöhung.“ Es müsse verwundern, daß gerade ein badischer Minister einer Besteuerung das Wort rede, der doch Gelegenheit hatte, im eigenen Lande die schädigenden Wirkungen der letzten Tabakbesteuerung kennen zu lernen. Zum Schluß behandelte der Redner die zunehmende Industrialisierung Deutschlands. Deutschland ist vom Agrarstaat zum Industriestaat geworden. Im Jahre 1882 entfielen von den 45 719 000 Einwohnern noch 42,5 Prozent auf die Landwirtschaft, 57,5 Prozent auf die Industrie, Bergbau, Handel, Verkehr und sonstige Einwohner, im Jahre 1907 von den 62 013 000 nur noch 28,6 Prozent auf die Landwirtschaft, während 71,4 Prozent auf Industrie, Bergbau, Handel, Verkehr und sonstige Einwohner entfielen. Deshalb gelte es, mit aller Wucht gegen den erneuten Anschlag auf das Tabakgewerbe zu protestieren. Nach Schluß des Referats wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute tagende öffentliche Tabakarbeiterversammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den Beschlüssen der Deutschen Tabakfabrikanten, welche eine Mehrbelastung der ausländischen Tabake und der Zigarettenprodukte fordern. Erfahrungsgemäß brachten aller steuerliche Maßnahmen und Mehrbelastungen schwere schädigende Folgen für die gesamte Tabakindustrie mit sich, worunter in allererster Linie die gesamte Arbeiterschaft in der Tabak- und Zigarettenindustrie und die mit ihr in engster Verbindung stehenden Industriezweige zu leiden hatten. Die anwesende Arbeiterschaft stellt deshalb das dringende Ersuchen an die Mitglieder des deutschen Reichstags, jedwede Mehrbelastung auf Tabake, Tabakfabrikate und Zigaretten rundweg abzulehnen.“

In der darauffolgenden Mitgliederversammlung referierte der Gauleiter Geising über die Aufgaben des in diesem Jahre stattfindenden Gewerkschaftskongresses in München und befahte sich in seinen weiteren Ausführungen mit den straffen Arbeitgeber-Organisationen und ihrem Terrorismus gegenüber den freiorganisierten Arbeitern. Da sei es notwendig, daß die freien Gewerkschaften nach neuen und härteren Kampfmitteln suchen. Hierzu biete der Gewerkschaftskongress die beste Gelegenheit. Bei der nun vorgenommenen Delegiertenwahl gab Kollege Rothacker die drei in Vorschlag gebrachten Kandidaten bekannt. Hierauf wurde Geising einstimmig gewählt. Am ferneren verweist Rothacker auf die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und empfiehlt sich an der Wahl und an der Agitation zu beteiligen. Ein Antrag, dem Bildungsausschuß 10 M. zu überweisen, fand Annahme.

Bericht der Bürgerausschußfraktion. Die Fortsetzung der Rede des Genossen Sauer über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Bürgerausschußfraktion auf dem Marktplatz finden unsere Leser im 2. Blatt, 3. Seite.

Veiertheim. Sozialdemokratischer Verein. Samstag abends 8 Uhr findet im Lokal „Veiertheimer Hof“ die Mitgliederversammlung des Sozialdem. Vereins statt. Es wird über die letzte Bürgerausschußfraktion Bericht er

stattet. Wir erlauben die Genossinnen und Genossen zahlreich zu erscheinen.

* Rintheim. Samstag, 9. Mai, abends 7/9 Uhr, findet im Nebenzimmer zur „Friedrichskrone“ eine Versammlung des sozialdemokratischen Vereins statt.

* Unfall. Gestern mittag 12 Uhr wurde ein lediger Fabrikarbeiter aus Mühlburg, als er mit seinem Fahrrad aus dem Garten der Wirtschaft zum „Kühlen Krug“ nach der Grünwälderstraße herausfuhr, von einem gerade vorüberfahrenden Fuhrwerk angefahren und zu Boden geworfen, wobei ihm die Räder des Wagens über beide Unterschenkel gingen.

Letzte Nachrichten.

Badischer Handelstag.

Mannheim, 7. Mai. Heute Vormittag begann im Hofgarten die Vollversammlung des badischen Handelstages, nachdem gestern Tagungen der Ausschüsse stattgefunden hatten. Zu dieser Tagung hatten sich außer Minister Freiherr von Bodman und Dr. Rheinboldt auch Vertreter von österreichischen, schweizerischen und holländischen Körperschaften eingefunden.

Kein Zigarettenmonopol.

Berlin, 7. Mai. Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß die Reichsregierung nicht daran denkt, die Zigarettensteuer durch ein Zigarettenmonopol zu ersetzen.

Bäckerstreik.

Paris, 7. Mai. Das Syndikat der Bäckergehilfen beschloß, heute in der Arbeitsbörse eine Versammlung abzuhalten, in der über den Antrag beraten werden soll, einen 24stündigen Ausstand anzuordnen.

Proteststreik.

Petersburg, 7. Mai. Gestern abend brach als Ausdruck der Sympathie für die aus der Reichsduma ausgeschlossenen Abgeordneten ein Streik aus.

Massen-Hinrichtung.

Konstantinopel, 8. Mai. Gestern sind in Vitis elf kurdische Revolutionäre, die kriegsgerichtlich während des letzten Aufstandes abgeurteilt worden waren, gehängt worden.

Der Durcheinander in Albanien.

Durazzo, 7. Mai. Nach Telegrammen, die der Regierung zugegangen sind, dringen griechische Banden mit Gewehren und Maschinengewehren unaufhaltsam über Giaccia und Kicoh vor und befinden sich nunmehr fünf Stunden von Berat entfernt.

Athen, 7. Mai. Die Kämpfe im Norden von Argonaras dauerten fünf Tage und endeten mit dem Sieg der Aufständischen von Epirus.

Balona, 6. Mai. Die albanischen Truppen haben gestern 20 000 Gewehre aus Italien empfangen, ebenso eine größere Anzahl von Schnellfeuergeschützen.

Seemannsstreik.

Bilbao, 7. Mai. Mehr als fünfzig Dampfer sind infolge der Arbeitseinstellung der Maschinisten außer Betrieb gesetzt. Die Matrosen schließen sich ihnen an.

Ferrol, 7. Mai. Infolge des allgemeinen Streikes der Seeleute sind mehrere mit Kohlen für das Arsenal der Kriegsmarine beladene Dampfer nicht imstande, ihre Ladung zu löschen.

Ein neuer Generalstreik in Südafrika?

Capstadt, 7. Mai. Die südafrikanischen Arbeiter unterzeichnen eine Petition, welche der Regierung vorgelegt werden soll und in welcher verlangt wird, daß die neun deportierten Arbeiterführer berechtigt werden, nach Südafrika zurückzukehren.

Briefkasten der Redaktion.

M.-Weingarten. Die Angelegenheit wird verfolgt.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Rabel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe. (Arbeiteradlerverein „Solidarität.“) Samstag, den 9. d. M., abends halb 9 Uhr, im Lokal Kaiserstr. 13: Monatsversammlung. Tagesordnung: u. a. Berichterstattung von der Bezirks- und Gaukonferenz.

Rintheim. (Sozialdem. Verein.) Samstag abend halb 9 Uhr in der „Friedrichskrone“ wichtige Versammlung.

Durlach. (Naturfreunde.) Sonntag, 10. Mai, Eröffnung des Mannheimer Naturfreundehauses.

Durlach. (Gesangverein „Freiheit.“) Freitag nach der Sommerfeste Vierjahresversammlung nebst Berichterstattung von der Gaukonferenz.

Gröningen. (Turnverein „Bahnhof.“) Morgen, Samstag, den 9. Mai, abends 7/9 Uhr, findet im „Engel“ Mitgliederversammlung statt.

Wasserstand des Rheins.

8. Mai. Schusterinsel 2,85 m, gef. 1,8 cm, Keßl 3,60 m, gef. 0 cm, Maxau 5,32 m, gef. 20 cm, Mannheim 4,56 m, gef. 28 cm.

Sterns billiger Schuhverkauf

Damensstiefel und Halbschuhe, moderne Formen, braun u. schwarz nur 6.75 und 5.90

Herrenstiefel echt Chevreux u. Rindbox mit und ohne Lackkappen, mit Derbyschnitt neueste Formen 7.50 u. 5.90

Kindersstiefel prima Wichsleder, holzgenagelt No. 21-24 . . 2.50 No. 27-30 . . 3.50 No. 25-26 . . 3.00 No. 31-36 . . 3.90

Kindersstiefel braun u. schw. m. u. ohne Fleck No 21-26 2.95 u. 1.55

Leder-Sandalen No. 21-24 . . 1.25 No. 31-35 . . 1.95 No. 25-26 . . 1.50 No. 36-42 . . 2.25 No. 27-30 . . 1.65 No. 43-46 . . 2.75

Damen-Cord-Pantoffel mit Leders. u. Absatzfleck 85

Arbeiter-Schuhe spottbillig!

Schuhhaus Stern Karl Friedrichstr. 22, Rondellplatz.

Advertisement for J. Jftmann Nachf. featuring 'Sparen Sie Ihr bares Geld' and 'Auf Teilzahlung'. Includes details about clothing, shoes, and home furnishings.

Das Geheimnis

Geld zu sparen und doch elegant gekleidet zu sein ist gelöst, wenn Sie das

Konfektionshaus Merkur

nur in **Durlach** Ecke Haupt- u. Gritznerstrasse

besuchen, dort finden Sie auch für Schlanke und Korpolente passend:

- Anzüge, 1- und 2-reihig . . . von 13.50 bis 20.50
- Anzüge, Ersatz f. Mass, 1- u. 2-reih. " 23.50 " 45.—
- Moderne Beinkleider . . . " 2.90 " 8.50
- Gummi-Mäntel, wasserd. garant. " 13.— " 26.50
- Bozener Mäntel, wasserd. impr. " 8.50 " 28.50
- Pelerinen, wasserd. impr. " 5.50 " 15.50
- Moderne Westen, einfarb. u. bunt " 2.50 " 7.50

Grosse Auswahl!

- Kinder-Wasch-Anzüge . . . von 2.50 bis 12.—
- Kinder-Stoff-Anzüge . . . von 3.50 bis 14.—
- Hüte, Mützen, Kragen, Krawatten, Hosenträger, Einsatzhemden, Socken, Normalwäsche, Regenschirme, Stücke. 875
- Abwaschbare Kragen und Garnituren.
- Berufs-Kleidung, grosse Auswahl.
- Gestrickte Kinder-Anzüge.
- Reelle Bedienung.

Konfektionshaus Merkur

Inh. G. Nathan — nur in

Ecke Haupt- u. Gritznerstr. **Durlach** Ecke Haupt- u. Gritznerstr. Besichtigen Sie meine 7 Auslagen. 819

Sonntags geöffnet von 7-9 Uhr und von 11-2 Uhr.

Möchte meine werten Kunden aufmerksam machen, dass dieses Geschäft mein einziges in der ganzen Umgebung ist und zu keinem anderen Geschäft gehört.

Durlach.

Am Sonntag, den 10. Mai 1914 veranstalten die Vereine Sängerbund „Vorwärts“, „Freie Turnerschaft“ (gegr. 1899), „Arbeitsradfabrikerbund „Solidarität“ einen gemeinsamen

Familien-Ausflug

Turnberg, Grödingen, Bergausen, über den Hohenberg nach dem Rittnerwald. Dasselbst Picknik im Freien. 859

Abmarsch punkt 1/8 Uhr vom „Lamm“. Für Speisen und Getränke ist Sorge getragen. Um rege Beteiligung der drei Vereine bittet

Die Kommission.

Durlach. Restaurant zum „Amalienbad“

(Telephon 148).

Den titl. Vereinen, Gesellschaften, Korporationen etc. etc. empfiehlt sich das altrenommierte

Restaurant zum „Amalienbad“ in der Nähe des Bahnhofs und der Haltestelle der Elektrischen bei Ausflügen, Veranstaltungen etc. aufs Angelegentlichste.

Großer parkähnlicher Wirtschaftsgarten (ca. 1000 Personen fassend) mit Kinderplatz. — Schöner separater Tanzsaal und Restaurationsaal in 2. Stod.

ff. Gglaub-Bier, hell und dunkel, gute reine Weine, offen und in Flaschen.

Vorzügl. Küche. — Eigene Schlachtung. Aufmerksame Bedienung zusichernd, ladet ergebenst ein

K. Dill, Wirt.

Zum sofortigen Eintritt wird ein zuverlässiger selbständiger

Herd-Schlosser

gegen gute Bezahlung gesucht.

Solche, welche in der Herd- und Kamin-Reparatur bewandert, erhalten den Vorzug. — Bei Zufriedenheit Lebensstellung.

Chret, mechanische Werkstätte, Kürzell i. B.

Carl König

Dentist KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.

Telephon 2451. Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen. 2885

Verlobten

empfehle mein großes Lager in Kompletten

Wohnungseinrichtungen sowie einzelne

Holz- und Polstermöbel bei sehr billiger Berechnung.

Weil kein Laden vorhanden = Extra-Rabatt =

Schreinerei, Möbellager

H. Kiefer, Durlach, Gritznerstr. 1. 7077

Günstige Existenz.

Wir suchen an geeigneten Plätzen geeignete Personen zur Übernahme einer Niederlage unserer Eisäher Fabrik-Nette nach Gewicht auf eigene Rechnung. Wohnung genügt. Off. unt. F. St. 481 an Rudolf Woffe, Strassburg/Elb. 820

Fleisch-Verkauf

Sonntag, den 9. Mai verkaufe ich Ruttstrasse 20 von 7 bis 1 Uhr prima Qualität Rastfleisch, eigene Mastung, à Pfd. 68 Pfg.

Wilhelm Neck, Welfereibefitzer. 851

Rabatt. Rabatt.

Großes Lager in

Wand- u. Taschenuhren sowie in

Gold- u. Silberwaren.

Geldene Trauringe Paar von 10 Mk. an.

Empfehle den werten Vereinen nur große Auswahl in passenden Artikeln, geeignet zu

Regelpreisen.

Ebenso werden Reparaturen an Uhren und Goldwaren wie allgemein bekannt, gut und bei billigsten Preisen ausgeführt.

Abtunungsvoll

Carl Billian, Uhr- u. Goldschmied, Ladengeschäfte: Ecke Karl- u. Neue Bahnhofsstrasse 1, Schützenstrasse 55. 7888

Stadt. Vierordtbad

Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heißluftkastenbäder etc.

Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vormitt. 7 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 2 bis 1/2 Uhr.

Herrenbadezeit: Alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 7-12 Uhr. 275 Auch ab. Mittag geöffnet.

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandsgeld, Möbel, Reisekoffer.

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Markgrafstr. 22. Tel. 2015.

Ein gebrauchter

Sofa-Diwan

so wie englische Bettstellen sowie einige mit Rosten und Matratzen versehen äußerst billig abgegeben. 778

Kaiser-Allee 45, 2. Stod.

Die billigste Quelle

in getragenen Anzügen, Schuhe, Heberzieher v. 4-8 an, Mäntel etc. sowie beste Gelegenheitskäufe in Schuhwaren findet man in dem An- und Verkaufsgeschäft von

Arnold Schap, Jähringerstrasse Nr. 38.

Plüschdiwan neu gebraucht. Chaiselongue frisch hergerichtet, billig zu verkaufen. G. Dohner, Kapezier, Ruppurrerstr. 23. 881

Aussteuer-Woche

Gardinen

- Tüllgardinen abgepasst Fenster 9.25 7.75 5.50
- Tüllgardinen Stückware Meter 1.20 0.90 0.65
- Tüll-Scheibengardinen Meter 0.75 0.50 0.38
- Tüll-Brise-Bise weiss und crème Stück 0.70 0.45 0.25
- Allover-Net moderner Gardinenspannstoff Meter 1.35 0.85 0.50
- Stores-Stoffe elfenbein u. gold, 130 cm breit, Meter 1.50 1.25 0.95

Decorationen

- Leinen-Garnituren 2 Flügel, 1 Querbeh., Garnitur 11.00 8.50 5.75
- Madras-Garnituren 2 Flügel, 1 Querbeh., Garnitur 16.50 12.00 6.75
- Tüll-Garnituren 2 Flügel, 1 Querbeh., Garnitur 14.00 9.25 6.50
- Mull-Garnituren 2 Flügel, 1 Querbeh., Garnitur 12.50 — —
- Erbstüll-Stores mit modern. Applikationen, Stück 12.— 9.75 6.—

Decken

- Erbstüll-Bettdecken für 2 Betten Stück 17.00 13.50 9.50
- Jacquard-Schlafdecken gute Qualitäten Stück 8.50 6.25 4.90
- Kamelhaar-Schlafdecken gute Qual. Stück 19.00 13.50 9.75
- Steppdecken gute Qualitäten Stück 16.75 12.00 8.50
- Waffeldecken weiss, grosse Auswahl Stück 5.00 3.75 2.25

Teppiche

- Perser-Vorlagen imitiert, doppelseitig 2.50 1.65 ca. 185/200 140/240 200/300
- Axminster-Vorlagen 5.90 4.25 Axminster-Teppiche 18.— 27.— 36.—
- Tapestry-Vorlagen 5.25 3.50 Tapestry-Teppiche 14.50 28.— 36.—
- Bouclé-Vorlagen 5.50 3.75 Velour-Teppiche 18.— 29.— 42.—
- Linoleum-Vorlagen 70/90 70/115 Bonolé-Teppiche 18.— 29.— 42.—
- Linoleum-Teppiche bedruckt, mit klei- 150/200 200/250 200/300 nen Farbenfehlern 5.75 10.— 13.50
- Inlaid-Teppiche durchgehend 10.— 18.— 24.—

Inlaid-Linoleum-Reste

- 200 cm breit, Muster durch und durch „irregulär“
- 1,8 mm dick laufende Meter 3.75
- 2,2 mm dick laufende Meter 4.90
- 3,8 mm dick laufende Meter 6.25

Tisch-Decken in Filz und Leinen, Wasch- und Künstler-Decken in grosser Auswahl

Landauer

Bruchsal. Freie Turnerschaft

Sonntag, den 10. Mai, Canz.-Ausflug nach Bretten. Abfahrt 2.17 Uhr.

Mitglieder und Freunde unserer Sache herzlich willkommen. Der Vorstand.

Arbeitsvergebung.

Für den Um- und Erweiterungsbau der Festhalle sollen die

Steinhauerarbeiten a. Notes Material, b. Grüns oder weisses Mat., Zimmerarbeiten

im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Zeichnungen können beim hies. Hochbauamt, Karl-Friedrichstrasse 8, Zimmer Nr. 170, abgeholt bezw. eingesehen werden.

Dieselbst sind auch die Angebote bis Freitag, 15. Mai d. Js., vormittags 11 Uhr, dem Schluss der Ausschreibung, abzugeben.

Karlsruhe, 6. Mai 1914. Städt. Hochbauamt.

Heute Freitag

Opern- und Operetten-Abend

im

CAFÉ BAUER.

Morgen Samstag

Wunsch-Abend.

Bekanntmachung.

Vom Samstag, den 9. ds. Mts. ab wird der Betrieb der Linie 4 Friedhof-Bertheim in beiden Richtungen bis Bertheim Ecke Marie-Alexandrastrasse u. Raststrasse geführt.

Karlsruhe, den 7. Mai 1914. Städtisches Straßenbahnamt.

Probieren Sie meine

Schuh-Waren!

Gute Qualitäten. — Alle Preislagen. Ludwig Betsche, Uhlandstr. 35 (Nähe Sofienstr.)



Beginn: Samstag, den 9. Mai

Ende: Samstag, 16. Mai, abends

Einzel-Möbel Raum zu schaffen, unterstelle solche einem Extra-Verkauf zu staunend billigen Preisen

- Ca. 42 Chiffonnières und Schränke von M 16.- an
Ca. 22 Vertikos von M 25.- an
Ca. 50 Waschkommoden mit Marmorplatten von M 55.- an
Ca. 150 Nachttische, poliert, mit Marmor von M 15.- an
Waschkommoden, lackiert von M 19.- an
Waschtische, lackiert von M 9.- an
Nachttische, lackiert von M 7.- an
Bettstellen, moderne englische Façon von M 28.00 an, ca. 120 Stück
Tische von M 5.50 an, ca. 45 Stück
Küchenschränke von M 28.00 an, ca. 35 Stück
Hocker von M 1.20 an, ca. 80 Stück
Zimmer und Küchenstühle von M 2.80 an, ca. 130 Stück
Eiserne Bettstellen von M 6.00 an
Schreibtische von M 35.00 an

Komplette Pitsch-pine-Küchen von Mk. 115.- an.

Sofas, Chaiselongues, Polsterröste, Seegras-, Wolle-, Kapok- und Rosshaar-Matratzen, 1, 2 und 3teilig, sowie alle Arten Polsterwaren, in eigener Tapezierwerkstätte angefertigt, bei billigster Berechnung

Die Ausstellungen der kompletten Wohnungs-Einrichtungen bedürfen besonders von Brautleuten einer eingehenden Besichtigung

Auf Teilzahlung zu den günstigsten Zahlungsbedingungen.

Spezialhaus für Wohnungs-Einrichtungen in allen Holz- und Stilarten

Verkauf: Adlerstr. 13 M. Tannenbaum Telephone 1721. I., II., III. Etage und Souterrain. 9 Magazine.

Deutscher Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Karlsruhe.

Samstag, den 9. Mai, abends halb 9 Uhr, findet im Goldenen Adler, Karl-Friedrichstraße 12, eine Mitglieder-Versammlung statt.

Verband d. Gemeinde u. Staatsarbeiter Filiale Karlsruhe.

Samstag, den 9. Mai, abends 1/9 Uhr, im Lokal zur Kronenhalle, Kronenstraße 3, Mitglieder-Versammlung

Arbeiter-Gesangverein 'Freundschaft' Bulach.

Kommenden Sonntag, den 10. Mai, findet Ausflug nach Randel zur Fahnenweihe statt.

Cognac advertisement for Landauer & Macholl Heilbronn, featuring a hammer logo and text about quality and availability.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Geschäftliche von 5. Mai: Franz Schneider von hier, Kaufmann hier, mit Paula Beter von Offenburg.

Gesangverein 'Cassalia' Karlsruhe Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr:

Grosses Waldfest im Hardtwalde, am Plage hinter der Grenadier-Kaserne.

Gesangs- und Musik-Vorträge, Française-Aufführungen, Ausschank Ia hell u. dunkel Bier, alkoholfreie Getränke.

Keinerlei Glücksspiele. Verkauf der Genussmittel zu Tagespreisen.

Zu zahlreicher Beteiligung sind die verehrl. Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen.

K.F.C. PHÖNIX advertisement for a family excursion to Durlach, including details about departure times and activities.

Möbel advertisement for Jos. Kirmann, featuring a list of furniture items for sale and contact information.

Rucksäcke für Kinder u. Erwachsene

Rucksackstutzen Sport-Taschen Samaschen Hosenträger bekannt solid und billig.

Rofferhaus

Fortwährend werden bei F. Waldvogel, Durlacherstraße 55, guterhalt. Berber u. Damastkleider, Schuhe, Stiefel, Wäsche usw. zu Ausnahmepreisen verkauft.

Zwei-Zimmerwohnung

schöne, im Vorderh. bis 8. Stock in der Nähe von Grünwäldchen, ruhiger Krug, gute Aussicht, von jung. Ehepaar sofort gesucht.

Blumentisch

schöne, in Form eines Tisches, aufgebaut, gut erhalten, zu annehmbar. Preis abgegeben. Bulach, Hauptstraße 147, 2. St.

Fahrrad

ein geb. für 20 J. an Kindesstatt abgegeben. Augartenstr. 37, 4. St.

Knabe

gejunber, kräftiger, 16 Monate alt, noch an Kindesstatt abgegeben. Scheffelstraße 44a, 1. St.

Vertical text on the right edge of the page, including 'No', 'J. K.', 'gaben', 'vergang', 'Geißbur', 'politisch', 'noch die', 'fanatise', 'Man', 'man de', 'hinstellt', 'schönste', 'der Bal', 'daß Deu', 'reich un', 'die letzte', 'berungen', 'werde ei', 'des Stit', 'fönnen', 'durch die', 'verhältnis', 'des letzte', 'gesehen', 'der deut', 'zwischen', 'Französi', 'Seine b', 'Bahnhof', 'fällig, d', 'alles bei', 'Mim', 'daß der', 'trumsblo', 'allerlei', 'den, daß', 'fönnen', 'finanzrat', 'im Scher', 'jahren: ', 'lasten au', 'statistische', 'land sow', 'eine noch', 'Das e', 'nicht alle', 'den. Der', 'lich im', 'vorhande', 'braucht', 'zier in d', 'des Schö', 'Der Lin', 'grobe Sch', 'bekanntli', 'die sich st', 'schwach fi', 'zwei Zah', 'hauschen', 'und es fr', 'fruten zu', 'Jahren fe', 'so, daß a', 'vorlage v', 'die Anfor', 'gefeht we', 'nen, weil', 'Kemeer f', 'ständige i', 'auch: 'Be', 'gefeht, f', 'in höher', 'noch beja', 'Staat et', 'sehen der', 'Größe al', 'chung der', 'folge der', 'linge, die', 'werden', 'schätzt die', 'aber unfr', 'spannähig', 'Die Re', 'der Sorge', 'Ausmalun', 'tout noch', 'resvorlage', 'von 140 M', 'zeit, meint', 'Zur W', 'dessen, da', 'der Gelber', 'und im Ei', 'men der R', 'nem Gehe', 'wältige B', 'dilettanten', 'ri ch hat e', 'bemerkte er', 'den Klaffen', 'tums, nicht', 'men derjen', 'gend auf i', 'Daß erwiei', 'Lebensante', 'himmert d', 'Schluß ist', 'Bannstein'